

Ersteinstägig
nachmitt. mit 7 Uhr
für Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis
monatlich 1.80 Mk.
vierteljährlich 5.40 Mk.
semestral 10.80 Mk.
jährlich 21.60 Mk.
Vorauszahlung bei Bestimmung
1.80 Mk. rest. Nachzahlung.

Die Neue Welt
(Menschenkenntnis)
nachdem sie sich nicht
beziehen, kostet monatlich
1.80 Mk. vierteljährlich
5.40 Mk.

Katholik Nr. 1047.
Katholik-Adressen:
Katholik-Verlag.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
betragt für die Spaltenbreite
von 10 Zeilen zu 10 Wörtern
30 Pf. für die erste Zeile,
Parti- u. Gewerkschaften
ermäßigter Preis 10 Pf.
Im Abonnement 75 Pf.

Interate
für die ständige Nummer
müssen halbjährlich bei
Einsendung 10 Mk. in der
Expedition aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Polizeianzeige-Liste
unter Nr. 5188.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Triebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Sunger und Durst.

Anknüpfend an die Anknote vom alten Fritz, der zu sagen pflegte, wenn ein armer Leutnant ein armes Mädchen heirate, tämen Hunger und Durst zusammen, bepricht die Neue Welt in der sechsen erschienenen Nummer die Verflechtung der Nationalsozialisten mit der freimüthigen Vereinigung. Auch dieses Bündnis hätten Hunger und Durst geschlossen. Es wird dazu ausgeführt:

Mit die Nationalsozialisten sich vor sieben Jahren in Erfurt zumantanden, in denselben Saale, wo fünf Jahre vorher die sozialdemokratische Partei ihr Programm beschlossen hatte, legten wir der neuen Gründung ein trübseliges Ende voraus. Aber wir waren weit entfernt davon, anzunehmen, daß dies Ende so frühzeitig werden würde, wie es nunmehr geworden ist, daß ein Schicksal, das mit neulichen Bismarck ausführt, um die Sozialdemokratie „abzulösen“, einmal froh sein würde, sich in einen verfannten Bekohlen des Kapitalismus zu retten. Auf der anderen Seite hatten wir den letzten Gerechten, die sich um den Fahnenstummel des Wahnsinnigen scharen, auch zugetraut, daß sie eher mit einiger Seltsamkeit zu sterben würden, als daß sie ein kümmerliches Scheinleben zu frillen versuchen würden durch ein Bündnis mit einer Wüthung, die, wenn sie eine, der vom mancherlei Standpunkt schlimmste Vorwurf trifft, mit dem Sozialismus stottert zu haben.

Was an diesem Bündnis zwischen Hunger und Durst interessiert, das ist nicht mehr die symptomatische Bedeutung, auf die wir eben hingedeutet haben, als daß es eine historische oder auch nur tagesspolitische Bedeutung hätte. Sie werden möglicherweise auseinandergehen, wie sie heute zusammenstehen; daher trägt schon der Verstand, den die unantastliche Logik, nach der sie endlich hergestellt ist, in den „Müssen“, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, sowohl des Nationalsozialisten Vereins als auch der freimüthigen Vereinigung findet. Diejenigen Nationalsozialisten, denen es mit ihren Missionen ernst gewesen ist, sträubten sich vor einer Verflechtung mit dem Liberalismus, dessen historische Vererbung sie so oft und so eindringlich gelehrt haben, während die alten Liberalen vom Schlage der Weigerung nichts von den neuen Bundesbrüdern wissen wollen, an denen sie allerlei unheimliche Reife konservativer Weltanschauung wittern. Den Vorzug der Ehrlichkeit und der Konsequenz haben diese rebellierenden Elemente haben wie drücken, und so werden sie sehr bald den neuen Bau sprengen, den die „Führer“ in ihrer überfälligen Vernehmung aufzuführen versuchen.

Wozumal kehrt nun diese Verengung? Auf nichts anderes, als auf dem feinen Nerve, das Sozialistal mit dem mobilsten Absolutismus zu verflechten. Die guten Leute wollen die absolute Staatsgewalt den Händen der Junter entwenden und in die Hände des Kapitalismus schieben. Dazu brauchen sie die Hilfe der Arbeiterklasse, und so predigen sie das Bündnis der Bourgeoisie und der Arbeiterklasse, um die Macht des Junkertums zu brechen. Aber zugleich sollen die Arbeiter den kapitalistischen Absolutismus unter der Firma der nationalen Machterweiterung mit ungemessenen Militär- und Marine-

tehn ausstatten. Für diese dem Kapitalismus geleisteten Dienste werden dem Arbeiter dann so viel Rechte verheißen, als der kapitalistischen Produktionsweise auf der heute erreichten Stufe ihrer Entwicklung gerade bezaun und gehen sind. Dies ist in bitteren Worten der Welt, auf den sich die freimüthige Vereinigung und der Nationalsozialisten Vereinigt haben, und es ist in der Zeit ein verächtlich getriebener Witz. Was den ganzen Bund von vornherein brüchig macht, ist die Tatsache, daß die beiden Teile ganz von entgegengesetzten Gesichtspunkten aus sich gefunden haben. Die Nationalsozialisten bringen von ihrem konservativen Ursprung her die Begierde für den Militarismus und Marineismus mit, und eben daher einen gewissen christlichen Widerstand gegen den Kapitalismus, eine gewisse aufrichtige Sympathie für die Arbeiterklasse, die unter den Leibelständen der kapitalistischen Wirtschaft so schwer zu leben hat. Umgekehrt bekämpften die liberalen Bolkslieder der freimüthigen Vereinigung ursprünglich den Militarismus und Marineismus, während sie den Kapitalismus in allen seinen Konsequenzen in der höchsten Weise verteidigten. Man lese doch die Schrift, die Herr Barth, der tüchtigste und talentvollste Führer der freimüthigen Vereinigung, unter dem Titel: „Der sozialistische Zukunftsstaat“, kurz vor dem Ersche des Sozialistenjahres zum ersten und unter dem Titel: „Die sozialdemokratische Beobachtung“, gleich nach dem Falle des Sozialistenjahres zum zweiten Male herausgegeben hat. Trotz des veränderten Titels haben beide Ausgaben denselben Wortlaut; Herr Barth jagt selbst, er habe im Jahre 1890 denn, was er im Jahre 1878 geschrieben habe, „seine fünfzig Worte hinzuzufügen gehabt. So spurlos waren selbst die zwölf Jahre des Sozialistenjahres an seinem kapitalistischen Glauben vorübergegangen. Denn die Schrift ist ein kapitalistisches Glaubensbekenntnis in der krassen Form; in oberflächlichem Widerspruch über den sozialistischen Zukunftsstaat“ und die sozialdemokratische Beobachtung“ stellt sie mit den in dieser Beziehung heiligsten Bannsprüchen des Herrn Eugen Richter durchaus in gleicher Weise. Nun sind seit ihrer letzten Ausgabe allerdings wieder dreizehn Jahre ins Land gegangen, und es würde Herrn Barth gewiß nur zur Ehre gereichen, wenn er seitdem zur besseren Erkenntnis gelangt wäre. Allein als es ihm kürzlich kürzesterweise von seinem intimen Feinde Eugen Richter zur Uebers engerechnet wurde, erklärte Herr Barth, daß er zu gar keinen besseren Erkenntnis gelangt sei, sondern theoretisch noch auf dem Standpunkt jener Schrift stände; ihm leuchtet eben nur der praktische Gesichtspunkt ein, daß ein Sieg der Bourgeoisie über das Junkertum nicht möglich ist ohne die Hilfe der Arbeiter-

Auf der anderen Seite nähere sich die freimüthige Vereinigung der militär- und marineformen Aufassung dadurch, daß denen um Barth im Kampfe gegen den Militarismus noch viel früher der Atem ausging, als denen um Richter. In dieser Beziehung sind die „freimüthigen Vereinigten“ Liberalen seit den Tagen der preussischen Konstitution von Stufe zu Stufe gekümmert und wendlich immer Nationalliberalen geblieben, wie sie es im ersten Jahrgang des Deutschen Reiches, bis zur Umkehr Bismarcks in der Wirtschaftspolitik, bekannt-

lich auch formell gewesen sind. Darüber ist weiter nichts zu sagen, als was hundertmal über liberale Schwachherzigkeit und Wankelmuth gesagt worden ist.

Es zeugt denn auch nur von dem gesunden Instinkt der Massen, daß die freimüthige Vereinigung und der Nationalsozialisten Verein bei den Wahlen immer schlechtere Geschäfte gemacht haben. Die Presse heere um Richter postet mit Recht, was hat auch all er „sozialer“ Kaffeekeiter abgeholt? Ihr habt ja noch viel schlechter bei den Wahlen abgemittelt als wir! Das ist unabweisbar richtig und erklärt sich aus feineswegs aus der „Anziehungskraft des großen Körpers“, nämlich der Sozialdemokratie, wie Herr Naumann sich einreden möchte. Hat es je einen „großen Körper“ gegeben, so war es die fortschrittliche Partei vor vierzig Jahren, so war es je einen noch kleineren Körper gegeben, als die freimüthige Vereinigung und den Nationalsozialisten Verein, so war es die deutsche Sozialdemokratie in der ersten Zeit ihres Bestehens. Aber das Gesetz der Anziehungskraft wollte ganz anders, als der nationalsozialistische Führer meint. Die sozialdemokratische Partei verlor ohne alle Hintergedanken die Interessen der Arbeiterklasse und deshalb sammelte sie diese Klasse in erst langsamem und dann immer schnelleren Fortschreiten um ihre Fahne, während die freimüthige Vereinigung und der Nationalsozialisten Verein immer mehr zusammengehmolzen sind, je klarer es sich herausstellte, daß ihre bedingte Arbeiterfreundlichkeit eben keinen anderen Zweck hat, als die Klassenherrschafft unbedingt zu erhalten.

Das wird auch nicht anders werden, wenn sich Hunger und Durst zusammenkommen, mit viel verheerenden Kräften zu wirken. Im Grunde sind sich je geschlechte Leute, wie Herr Naumann und Herr Barth, darüber auch klar; sie wissen recht gut, daß sie die Massen niemals mit ihrer eigenen Kraft für sich gewinnen können. Die letzte Hoffnung, die sie am Leben erhalten, ist der Verleumdung an der Sozialdemokratie. Sie suchen die inneren Differenzen der revolutionären Arbeiterpartei zu schüren, zu verheben und zu vergrößern, in der Hoffnung, damit diese Partei zu sprengen und den abgepresstgen Teil unter ihre politische Vormundschaft zu nehmen. Man braucht nur ihre Wälder aufzusuchen, um jeden Tag neue Beweise für diese ihre Tendenz zu finden.

Wir wissen wohl, daß ihre Hoffnung trügerisch ist und daß sie um so trügerischer wird, je offener sie hervortritt. Insofern ist die Verflechtung der beiden Richtungen immerhin ein Fortschritt, als sie jene Tendenz in ihrer ganzen Nacktheit hervorzieht; vereinigt werden beide noch ungeschicklicher sein, als sie schon in ihren getrennten Werksätzen gewesen sein. Aber wir haben auch keinen Anlaß, um ihnen schon zu tun und uns über ihre Prozesse zu kümmern, weil ihre Handlungen mitunter mit den unferen übereinstimmen. Die freimüthige Vereinigung hat die Ostruzion gegen den Sozialist mit der sozialdemokratischen Partei gemeinsam gemacht, und das verdient an und für sich alle Anerkennung. Aber trotzdem haben die Wähler der freimüthigen Vereinigung ein eben so glänzendes Mißtrauensvotum wie der sozialdemokratischen Partei ein glänzendes Vertrauensvotum gegeben, und das hat auch seinen guten Sinn. Ebenso liegt es mit den Na-

Der Unkenntlich.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Gertrud Franke-Schiewelstein.

„Kocht sie denn leidlich, Ihr Fräulein draußen?“ fragte Doktor Meinhold.

„Wir bekommen das Essen aus dem Deutschen Hause.“

„So! Na, der Tisch ist ja ausgezeichnet. Ich weiß auch da. Und sonst — Meinhold sah ein Stein vom Herzen zu fallen. Nun wurde es doch wieder menschlich. Er durfte schon lächeln, ohne frödel zu erscheinen. Der darsitzende Volk-macht ja auch.“

„Na — und sonst.“ fuhr er fort, blickend hin zu wohl. Aber kein Antiquarierquart. Und — Gottes doch — Junggeleiße sein, daß doch auch seine Vorzüge. Ich denke nicht ans Verdränt! Fällt mir nicht im Traume ein! So ist man Gahn in derbe. Nachher, als Gemann, gebort man zum alten Gien. So, heimat, lieber Doktor — Meinholds Optimismus brach wieder heftig durch — „heimat“ mocht ich sagen: eine so liebe, nette Frau sie auch war — für Sie ist's ein wahres Glück, daß Sie sie los sind!“

Für diese mit dem Wohlsein unglücklicher Ueberzeugung heraus-trompetete Bemerkung hatte Richard Voltmar nun ein ironisches Lächeln gehabt.

So ein eichener Mensch, so ein Geist, hatte er gedacht. Aber — konnte den Ausdruck nicht so leicht vergessen. Mit Gewalt wurde er in der nächsten Zeit immer wieder daran erinnert.

Nach von heut zu morgen vollzog sich ein Umschwung in seiner Stellung zu den Kollegen.

Er war so eichener Mensch gewesen. Wohl mit durch seine Schuld. Sein rauhes, verlogenes, abweisendes Wesen hatte alle zurückgeschreckt, selbst die wohlwollenden, die es aufrichtig gut mit ihm meinten, wie zum Beispiel Hoffmann.

Ich will kein Ungelegenheiten berichten, hatte er trotzig gedacht. Ich will kein Mißlich, keine Verabläumung, keine Unruhe. Ich bin einmal in mir den Missetäter, den Gurer unwirgsigen Kollegen, den Mann, der Carem ganzen eichenerwerten

Zwange Schande gemacht hat — nun gut! Ich kann's nicht ändern. Ich dränge mich Euch nicht auf.

Und so hatte er zuletzt nur noch mit den nächsten Kollegen, Robet und Wittich, die nötigen amtlichen Beziehungen unterhalten. Er war der Ausgelobene, das räudige Schaf, der von allen Gemiedene geworden, und in seiner verzweifelten Verbitterung war's ihm recht.

Auf einmal aber, fast unmittelbar, nachdem Richard dem Doktor eingeladen hatte, daß Kene ihn verlassen habe, folgte die Stimmung um. Alle westlicheren in Freundlichkeit und Zuvorkommenheit. Er war, als vertriehen, das Bemüht-sein einer Schuld und den Wunsch, ihn Genugtuung zu geben. Selbst ein paar alte Herren, denen er mit seinen modernen Ideen ein Greuel war, die das Heil der Welt im Griechischen und Lateinischen sahen, und ins helle Becken langelten wie Gehen ins Zagelein, schen die schenken ihm auf einmal eine gewisse gernerhafte, frohliche Beachtung.

Er traute erst seinen eigenen Sinnen nicht.

„Was!“ dachte er.

Aber da kamen Schulz und Wittich mit ihrem Stecken-reißer Verzeihung des Deutschen! Bestand wollte ihn für die Gemeinheitschaft lehren. Robet bot ihm, für kurze Zeit an seiner Stelle den Schriftführerposten beim Deutschen Schulverein zu übernehmen. Hoffmann hatte es wieder mit den Vollschriftstheben vor. Und so überströmte sich die Dinge.

Alle diese Reichen oder deuteten darauf hin, daß er wieder zu Gnaden angenommen, gewissermaßen rehabilitiert werden sollte innerhalb der Kollegenschaft.

Es schien, als wenn die woken Ströme des Abenteils und der Humanität, die je heitz in diesen Menschen pulsierten und sich in alle Weiten zu erziehen strebten, nun auch den nahen Weg zu ihm gefunden hätten.

Sie sprachen alle zu ihm, schonend, mit diskreter Beldes-miene, wie zu einem derer, der ihnen Unrecht getroffen hat, für das er durch Teilnahme und Lösung seiner Mitmenschen entschädigt werden soll.

Selbst der Direktor benahm sich, obwohl noch immer ernst und zurückhaltend, doch so liebenswürdig, als sein höheres Wesen nur zuließ.

Die große Ueberzeugung aber erlebte Richard Voltmar am nächsten Sonntag, als Einladung zu der alljährlich bei Hoffmann stattfindenden Tanzgesellschaft!

Zwar war er alljährlich dort gewesen. Keiner der Kollegen durfte fehlen. Aber jetzt, in seiner Lage! Ein Mensch, über dem die Disziplinarmetierung schwebt! Und tanzen! Sofort wollte er abbrechen, höchst dankend sich mit einer durchsichtigen Lage entschuldigen. Aber er schob es noch hinaus. Bis zum Abend, dachte er, so lange hat's noch Zeit.

Am Nachmittag aber kam die zweite Ueberzeugung.

Es klingelte. Und als Richard öffnete, standen Wittich und Robet vor ihm.

Richard erödete vor Verlegenheit. Die Armeseligkeit seines Heims! Und Wittich, der Protz, der vom erleichterten Gelde den großen Herrn spielte, dem keine Brant prundend und keine Kolportier teur genug war!

Daneben der lange, dünne, armelige Robet, der mit Hingebung aller Genugtuung schielte, daß sein mit Händen überfülltes, durch eine fränkische, artzeitliche Frau sichts-geübtes Haus denn doch noch ein ganz Zell komfortabler war, als Kollege Voltmars Parade.

Doch haben sie sich äußerlich die unbesangene sozialiste Miene.

„Wollen doch mal nach dem Martin sein“, meinte Robet. „Na, hat doch sojuzigende in moralische Verpflichtung.“

„Was, und natürlich — selbstredend in erster Linie, nach dem Herrn Kollegen und barmherzigen Samitater,“ trompetete Wittich mit einem besonderen Aufwand von Lebenswürdigkeit.

„Nanoh! selbstverständlich“, beilichte sich Robet hinzuzufügen.

„Bei dem schönen Wetter.“

„Sicheln doch nicht!“ fragte Wittich höflich, da Richard noch immer keine Miene machte, sie zum Abhertreten einzuladen.

„Nein, aber Sie müssen entschuldigen,“ sagte Richard, die Tür zum Wohnzimmer öffnend. „Es ist die richtige Wohnene bei mir.“

Die Aufwärtlerin, die Sonntag nur am Vormittag kam, hatte den Tisch noch nicht abgeräumt. Keine Zeller, gebrauchte Pfeffer und Gabeln fanden in fröhlichem Verein in dem Kaffeetische, das eine hübsche Tafel aufwies.

Richard stellte alles höflich zusammen. Das „gute Zimmer“ war nicht geheizt. Er mußte die Herren bitten, hier Platz zu nehmen.

Kommunisten, denen man nicht abstreifen kann, daß sie in manchen letzten Fällen ganz energhch für die Arbeiterinteressen eingetreten sind, ohne doch auch nur in belächelndem Maße das Betreten der Arbeiterkammern zu haben.

Der proletarische Einigungsanspruch läßt seiner nicht spotten, und er lagt allen Arbeiterkreisen, selbst wenn es in ihrer bürgerlichen Welt nicht beliebt ist, in sich zu fassen, daß sie nicht über mich, aber ich über mich. Er gründet den Felsen, der die Rinde der Zukunft tragen wird, um so fester, je hoffnungsvoller der Flug der Parteien durcheinander rinkt, die ihn untereinander wollen.

Tagesgeschichte.

Callé, 18. August.

Barth, Mitarbeiter über die!

Dr. Barth kann sein mutiges Vorgehen in Sachen der Landtagswahlen leicht mit Verlust seiner Stellung in der eigenen Partei büßen müssen. Seine Aufforderung, die Liberalen mitgliedern der Landtagswahl mit den Sozialdemokraten vereinen, um einen wirksamen Schlag gegen die konservative Reaktion führen zu können, wird selbst in den Organen der freirechtlichen Vereinigung lebhaft zurückgewiesen. Wir haben gestern demnach die richtige Prognose gestellt. Wird zu diesem Festschlage des Dr. Barth noch die Tatsache treten, daß die Verhinderung der Nationaltagung nicht eine Stärkung sondern nur eine weitere Verwirrung in die freirechtliche Vereinigung bringen wird, wie im Verhältnis vorliegenden Nummer ausgeführt ist, dann ist es mit der Führerschaft des Dr. Barth in seiner Partei für immer zu Ende. Einen Verzicht auf kapitalistischen Prinzip verzieht der Liberalismus seinen Befolgern nie; das wird Dr. Barth einsehen lernen. Eugen Richter hat eine viel richtigere Bitterung für das Wesen des heutigen Freiheits, wenn er schon kein Volkstribun, dann bei den Reichstagswahlen und jetzt in der Landtagsfrage offen das Zusammengehen der Freirechtlichen mit den Konstitutionellen und dem Zentrum bestritten und angefordert hat.

Wir hatten behagen gibt Richter als fortschrittlicher — Krebs in seiner Partei. Bis heute das wieder, was die Weisheit gegen Barth lehrt. Dieser habe sich in eine Verleumdung hineingeredet, er sei überreizt; schon bei der Teilnahme an der Ostraktion gegen den Volkstribun seien die Mitglieder der freirechtlichen Vereinigung nicht mit Barth einverstanden gewesen; jetzt habe er in der Landtagsfrage die Fügung mit seinen Parteigenossen verloren; er treibe einen trennenden Keil in die Liberalen; ähnlich verhält es sich, wenn jetzt ein Häuflein freirechtliche Führer im Sturzschritt auf Einmischen mit der Sozialdemokratie losgehen, unbesonnen, ob das Groß folgen werde oder nicht. Der Liberalismus könne nicht das „odium“ eines Bündnisses mit der Sozialdemokratie auf sich nehmen, da letztere sozial und politisch ein durchaus anderen Standpunkt einnehme. Täte der Liberalismus das, so würde von ihm bald „das tiefmögliche Wort Völkerrass“ gelten: Wer den bösen Dämon zum Diener nimmt, werde ihm bald zum Knecht.

Armer Barth! Er wird seine freirechtlichen Freunde in den wenigen Wochen, die uns noch von den Landtagswahlen trennen, genauer kennen lernen, als es ihm in den Jahrzehnten seiner Tätigkeit als liberaler Politiker bisher vergönnt gewesen ist. Wenn er und Neumann vollständig allen noch übrig geblieben sein werden, können sie sich gemeinsam auf eine stille Bank legen und über die Frage philosophieren, wer von beiden im größeren Jertum befangen gewesen ist, Naumann, als er hoffte, dem Bürgertum soziales Empfinden einflößen zu können, oder Barth, als er glaubte, der Liberalismus dürfe liberal sein.

Gründungen über Gründungen.

Eine fieberhafte Gründertätigkeit entwickelt zur Zeit die bürgerlichen Parteien, um der Sozialdemokratie den Garaus zu machen. Das Zentrum will Agrarvereine gründen; der neue Meßler der Wahlrechtsfrage, Dr. Gierke, gründet Wogogandparteien. Eine weitere Gründung ist alle Staatsverhältnisse: eine „Zentralstelle für die Bekämpfung der Sozialdemokratie“ zusammenzusetzen. Der Zeit liegt der Ruf auf dieser Gründung vor. Dieses Schwärmen hatte bis zum 21. Juli dieses Jahres bereits die Unterzeichnung einer ganzen Reihe hervorragender national-liberaler Persönlichkeiten gewonnen.

Man sieht, daß es an Gründungen gegen uns nicht fehlt. Aber hangt man nicht güt nicht! Unser heftigsten Gründungsperiode folgt gewöhnlich ein gemaltiger Absch.

Ueber die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft urteilt die herzoglich braunschweigische Gewerkebehörde also: Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft hat im Berichtsjahre

„Geniessen Sie sich nicht, Volkmann.“ lachte Wittich etwas belächelnd. „Verzagte, Ausgezeichnetenheit! Steht man! Und hat mit was ganz anders ausgehört!“

„Ja, wahrhaftig, Volkmann,“ sagte Richard in seinen feierlich tiefen Grabstimmen, „ich bewundere Sie, ganz gemühtliche Ruhe. Waschen Sie mich! Knechtens überbrumpeln wir Sie mal abends, und dann wird in solcher Zeit gerolchen. Was, Wittich?“

„Sie waren so gutmütig, die ganze Episode seiner Ehe vollkommen zu ignorieren.“

Richard bot ihnen Bier und Zigarren an und bald trauften sich die blauen Wälfen und fliegen fast empör zur niedrigen Decke.

„Es wurde von allerlei geredet, gemühtlich und harmlos, als wäre es ein Schatz zwischen das Einermischen der drei Kollegen getreten.“

„Und das sind wurden totgeschwiegen.“

Aber ihr Bild, das über dem Sofa hing und ihr lachendes, klares, regelmäßiges Gesicht mit den schwarzen Wölbungen, die volle, schlaffe Wüste ins hohe Licht ließen, war für die neuerlichen Augen der beiden Herren anlockend wie der Zucker für die Fliegen.

„Nun wieder stahlen sich schmale Blicke möglichst unauffällig nach der Wand. Und einmal, als die Augenpaare sich nach der Entzerrung begegneten, blühten sie auf in tiefem Verblüffnis.“

Wie Wetter! verrietens Wittichs Kennerblide, Kassegeschöpf! Schmerzen, der Volkmann!

Und Roder glühte in tiefer moralischer Enttäufung auf: Verfluchte Verführerin! Da sieht man sie wieder: die Weiber!

Von den allgemeinen Stoffen, Politik, Schulangelegenheiten, Büchern, Theater kam man fast in das behagliche Fahrwasser des Persönlichen.

Robers Neugierde war nichtig. Er lautete und spürte und horchte und kombinierte. Die geheimnisvollste eines Hauses war nicht sicher vor ihm. Er sah durch Wände und eichene Bretter und verschlossene Türen und wachte über die intimsten Porens- und Hörnangelegenheiten der Menschen mehr als die Welt.

Der Unterleib! dachte Richard janzählich. Vor seinen Augen kribbelte und trabelte es bei Roberts Erzählungen. Es schwamm und rubelte, tauchte ins Meer, verdrängte den

im allgemeinen eher eine Verflechtung als Verbesserung erfahren.

Aus der Wählkammer des Zentrum. Die Münchener N. N. berichten: „In Betrügnissen (Schwarzmal) hatten die drei Töchter eines großen Bauern einen Vater dadurch verheiratet, am Strohplage einen liberalen Stimmzettel abzugeben, daß sie ihm die Weins zusammenbanden. (1) Durch eine Festungsbahn aufmerksam gemacht, hat sich die Staatsanwaltschaft dieses Falles angenommen und die ehrenwerten Zentrumsdamen in Haft genommen.“

Der Hofse, der diese verächtlichen und zentrumsbeifigen Töchter aufgeficht hat, scheint von einem hiesigen Hofst, das zu lesen ihm sein Knechtens vorzichst, nichts zu wissen.

Verbotenes Saccharin als — Medizin. Als das famose Saccharin vor ein Jahr, wurde der fäulliche Süßstoff, der sich erlaubt, dem agrarischen Zucker Konkurrenz zu machen, natürlich auch als süßlich und gesundheitsförderlich geschätzt. Nun ist bekanntlich auf Grund des 8 3 dieses Gesetzes eine Firma zur Verfertigung des Saccharins präpariert worden, die dadurch ein Monopol erhalten hat. Diese Fabrik wendet sich jetzt, wie die Frankfurter Sta. erfährt, zur Empfehlung ihres Fabrikats an die Ärzte und empfiehlt Saccharin „für Kinder- und Resorptionsleiden, da es vorzüglich befähigt ist und nicht wie der Zucker im Magen Säure bildet, für die Säuglinge, Magenkränke und andere Patienten süßlich sein kann.“ Ist das nicht lehrreich? Die freie Verfertigung von Saccharin mußte „im Interesse der Volksgehundheit“ verboten werden, und jetzt empfiehlt die „alleinige haatlich kontrollierte Süßstofffabrik“ denselben Stoff für Säuglinge, Magenkränke und andere Patienten!

„Abgerecht“ ist der Direktor Schulz von der Pommerbank in Berlin, gegen den bekanntlich viele Woche hindurch gerichtliche Verhandlung wurde, bis schließlich die Untersuchung auf neue aufgenommen werden mußte. Die angeklagten Direktoren wurden auf freien Fuß gesetzt. Nun meldet ein Berliner Blatt: Direktor Schulz von der Pommerbank begab sich nach England und teilte der Staatsanwaltschaft seine Adresse mit. Er trifft dort mit seiner Familie zusammen und wird zurückkehren, wenn es die Befehle erlaubt.

Ist das auch ganz gewiß?

Neues von Major Endell. Bekanntlich hat der vielgenannte Major Endell gegen die Berliner Zeitung wegen eines Artikels, durch den er sich beleidigt fühlte, den Klageweg beschritten. Gleich ihm hat Anfangs Juli auch der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für die Provinz Völen, von Born-Hollos, Klage gegen das genannte Blatt angebracht, was er in dem Berliner agrarischen Blatte seine Gehmungsangelegenheiten durch Betrandt angeht. Nun steht außer diesen beiden Klagen noch ein dritter ablichteriger in Aussicht. Der Herausgeber einer Zeitschrift Pflugblätter, Hauptmann Cremat, behauptet nämlich, in der Pflugblätter und Verwertungsangelegenheiten, deren Aufsichtsvorstand Endell ist, seien 5000 Mt. auf unautorisierte Weise verhandelt. Er hat daher die ganze Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben und den Antrag gestellt, zu unteruchen, in wessen Tasche das Geld geflossen ist.

Mit den ersten beiden Prozessen haben es, wie allgemein anfällt, die betreffenden Herren gar nicht so eilig. Öffentlich nimmt der Herr Cremat die Sache ernst und dringt darauf, daß einmal in das lächerliche Treiben der Herren Endell u. d. durch ein Gerichtsverfahren hineingebracht wird.

Wälfische Staatsfälle. Der wegen Unterfischung der Gefängniszelle in Wülshausen verurteilte Gefängnisinspektor Wendte war Präsident des Kriegervereins. Als solcher hat er sicher gegen die das Privateigentum befämpfende Sozialdemokratie losgemettert.

Behandlung der Dollartageblatt in Deutschland und daheim. Dem Berliner Tageblatt wird geschrieben: „Während der Kaiser in Danzig die künftige Regierung damit beauftragte, dafür zu sorgen, daß dem jungen Herrn Vandenberit bei seinem Besuch in Danzig möglichst wenig Belästigungen bereitet würden, lese ich jetzt in einem Artikel des New Yorker Herald, daß dieser Ausgabe vom 13 August, daß der betreffende Vandenberit bei seiner jetzigen Anwesenheit in New York wegen unangenehmer Deklarierung seiner 40 Kohler mit einer Strafe von 8000 Dollars belegt worden ist. Da vermute wohl mit Recht, daß dies genau derlei Vandenberit ist, dem man die uns die hohe Auszeichnung hat zu teil werden lassen.“

Unfälle bei der Marine. Das Vereinshaus Särlingen hat auf der Fahrt nach Wilhelmshafen, waghelänglich durch Aufjagen auf den Grund, Sabarie am Hinterleben erlitten und mußte das Kleier Tod aufsuchen. — Bei dem gestern gemeldeten Zusammenstoß der Torpedoboots wurde der Obermatrose Stroh totgeschifft.

Wieber ein Offizier als Soldatenführer. Der Oberleutnant v. Trotha vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 59 in Kiffra war der Wählung von Unterleuten in neun Fällen angeklagt und vom Kriegsgericht der 10. Division in acht Fällen schuldig befunden und zu 14 Tagen Stubnarrest verurteilt worden. Wegen dieses Urteils hatte der Angeklagte in sonie der Gerichtshof Berufung beim Oberkriegsgericht in Biele eingeleitet. Der Angeklagte war im Verdachte des Offiziersstahns und soll dem Statu-Unteroffizier, Sergeanten Giesing, durch Verabredungen so gegericht haben, daß dieser sich veranlaßt sah, sich von seiner Truppe zu entfernen. In seinen Kompaniechef fandte der Unteroffizier einen langen Brief, in welchem er dem Leutnant v. Trotha die Schuld an seiner Entfernung zuschrieb. In diesem Briefe teilte der Unteroffizier u. a. auch mit, daß der Leutnant mehrere Unterleute mißhandelt hat. Es hießte sich heraus, daß Mißhandlungen in neun Fällen stattgefunden hatten. Der Kanonier Britsch war durch sein Angeklagtes Verhalte weil wegen der geringsten Sache geforchtigt bezugsnehmend mit den Worten sein. Der vier Fälle gegen den Kopf geschlagen worden sein. Der Kanonier Britsch war ebenfalls in vier oder fünf Fällen u. a. mit einer Büchse durch geschlagen worden sein. Oberleutnant v. Trotha will sich seiner Mißhandlung bemußt sein und bestreitet sämtliche Fälle. Auf verführt der Angeklagte, beiden Buchstaben die Glaubwürdigkeit anzusprechen und macht dem Gerichtshof der Vorrichtung den Vorwurf, daß die beiden Zeugen, entgegen seinen Anträge, verurteilt worden sind. Der Angeklagte ist schon viermal wegen ähnlicher Delikte bestraft. Das Urteil lautete abermals auf 14 Tage Stubnarrest.

Wo bleibt die angeklagte Entziehung in der Armee über die Mißhandlungen? —

Zusland.

Oesterreich. Von der Prager Volkszeit erzählt die Wiener Arbeiterzeitung: Endlich hat der Polizeifiskus dazu geführt, daß sich die Staatsanwaltschaft damit beschäftigt. Gegen den Chef der Prager Geheimpolizei, Inspektor Lederer, wurde auf Einbringen des selbstbetretenden Chefs der Polizeidirektion, Regierungsrats Serboni, von der Staatsanwaltschaft die Untersuchung wegen Verbrechen der geschäftlichen Fälschung eingeleitet. Die Vorgeschichte dieses Falles ist folgende: Die Frau des Inspektor Lederer, die ein Geschäft besitzt, hat wiederholt die Sonntagstage überbetret. Vor einigen Wochen machte am einen Sonntag ein Handlungsgehilfe einen Bachmann aufmerksam, daß er doch einmütre. Der Bachmann hatte sich anfangs gemütre, da der Handlungsgehilfe aber handhaft blieb, blieb ihm nichts anderes übrig, als die Anzeige zu erstatten. Und nun greift Inspektor Lederer ein. Er begab sich in das Geschäft zu dem Kommiss, ließ ihn herausrufen und verlangte von ihm ziemlich laut, daß es alle hören konnten, er solle die Anzeige zurückziehen. Als dieser ihm aber das Verlangen abschlug, drohte er, er werde es ihm schon zeigen. Dann begab er sich zu dem Chef des Geschäfts, mo er längere Zeit blieb. Offenbar wollte er auf den Kommiss auf diese Weise einen Druck ausüben. Das Brauo Kdu hatte davon erzählt und die Folge war, daß Regierungsrat Serboni, der in Vertretung des Inspektor Lederers den Bescheid der Zeitung der Polizei eine, die Disziplinarmittel gegen Lederer einleitete. Diese ergab, wie das Brauo Kdu berichtete, die Richtigkeit der erhobenen Beschuldigungen, so daß sich Herr Serboni veranlaßt sah, die Akten der Staatsanwaltschaft abzutreten. Das Mehrwürdigkeit ist nur, daß der Inspektor Lederer noch nicht von seinem Amte suspendiert ist, sondern trotz der eingeleiteten Untersuchung noch immer in Amt und Würden ist. Sollte das vielleicht ein Zeichen sein, wie man die Untersuchung führen will?

Frankreich. Meinungsfreiheit. Der Ministerpräsident Combes hat kürzlich in Marseille öffentlich eine politische Rede gehalten, die einigen Zuhörern nicht gefiel, weshalb sie ihn ausspiffen. Sie wurden verhaftet, vom Gericht aber nur wegen Tragens verbotener Waffen zu einem Grant Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegündung wird ausgeführt: „Wenn ein Minister eine von allen Zeitungen im voraus angekündigte ausschließlich politische Kundrede im Vor aus ausgesprochen Zweck macht, seine Politik vor der öffentlichen Meinung zu verteidigen und Befürwortungen einzubringen, dann muß man annehmen, daß auch abweichende Meinungen das Recht haben, sich zu äußern; die gegnerische Kundgebung der Angeklagten war also nicht als Beleidigung des Ministers, sondern als Mißbilligung der ministeriellen Politik angesehen worden und ist nicht strafbar.“

In Deutschland würde das Pfaffen bei derartigen Gelegenheiten sehr teuer zu stehen kommen.

Italien. Ein Gaunerblatt abgetan. In Mailand bestand ein Vorkensblatt in La Gogom (Der Pranger), das unter dem Vornahme, in die Winkel der Korruption hinein-

Nebenmann, bestritte ihm mit Gift und Gelfer, misgönnte ihm die amüßliche Allege, den kleinsten Wurm, und sah dabei so zum Hagen aufgelaufen an der Oberlippe und konnte nicht, als wäre der sich in die Luft zu erheben, Land und Himmel und Erde ineinander allein gefalhen.

Und dabei Roberts tiefer, gleichmäßiger, wie aus dem Keller herauskommender Grabestimm! Die fittliche Entrüstung bei diesem Prediger in der Wüste!

Richard sah dabei und dachte schaudernd: So sind sie auch mit dir verfahren!

Wittich hatte Mühe, zu Worte zu kommen. Neben der Fülle pflanzter Familiengeschichten kam er mit seinen etwas schlüpfrigen Anekdoten, geistreichen Wortspielen und Praludieren mit Weidgerecht nicht aus.

„Sereisen!“ fragte Richard ungläubig. „Warum?“

Wittich ließ die Augen zusammen und lachte pfliffig: „Ja, Volkmann, kommen Sie denn aus dem Mustopf?“

„Geben Sie wirklich nichts gemetz?“ fragte nun auch Roder mit wohlwollendem überlegenem Lächeln.

„Aber das hab doch ein Wunder!“, trompetete Wittichs scharfe Stimme. „Er konnte den dreigen Kornelias nicht widerstehen!“

„Das ist doch aber auch kein Wunder“, fiel Kornelias Beredner Roder empört ein.

„Nun, Geheimnisfabel!“ meinte Wittich groberartig. „A t i i Genee find die imvoganten Weiber nicht — aber — er — er konnte ja nicht wissen, daß Kornelias Verz längst vergeben ist.“

Dabei ein anzügliches Lächeln zu Richard hinüber, der vor Unwillen und Verlegenheit erzödete.

„Ja, na,“ lachte Wittich und drohte mit dem Finger. „Dü! ihr Irdischen so viel Charakter nicht zugefugt! Ja, na, Sie werden mich nicht, daß die rührenden Augen ihm überfließen. Sie — und eine Kornelie verzeihen!“

Wittich nahm den Ausfall mit aller Seelenruhe hin. „Acht manchmal doch was Retrodrödiges in den Weibern!“

meinte er nachdenklich. „Nacht so 'n freibühnlichen Einbruch: kühl bis ans Herz hinan — muß aber doch wohl 'n inneren Vulkan haben. Oder bloß der Urtümlichen Zufeld, mit dem man Mauern eintragen kann. Ja, und da soll sie dem armen Richard richtig in Korb aufgehakt haben.“

„Sie liebten noch ein halb Tüschchen, und Richard war's unter ihren Erzählungen, als böde eine halberzählte Welt sich so fast empör mit all ihren Einzelheiten. Rogig beendigt, landete sie auf vor seinen Widen, fahrgelängend, warm, lodend, in bunter, reizender Mannigfaltigkeit.“

„Nun wurde heiß dabei, begerlich, fast fiebernd vor Interesse. Das war doch einmal etwas anders als der eintönige Kreislauf seiner Gedanken. Das schimmerte wie Hoffnung, wie neue Verheißung! Das war die Welt, aus der er sich selber ausgehört hatte. Und sie lebte! Ja war lebendig, sich, und wurde, heiterlich und er hatte wie in einem dunklen Weltanfang gefelien, tief, tief, wie in einem dämlichen Brausen die Herren auf. Ein hiederes, kräftiges Händehütteln, ein paar Höflichkeitssworte.“

„Ja, Volkmann,“ meinte Roder beinahe gerührt, „das war doch nun mal wieder wie früher. Hatten sich ja ganz von den Kollegen zurückgezogen. Ja ja, man versteht's ja wohl. Gut, war uns ja sehr herzlich gene. Aber der Damen wegen — und auch sonst.“

Richards Gesicht wurde finster. Aber er er noch den Mund aufstun konnte, kompetete Wittich: „Ja, nu aber Kopf hoch, Volkmann! Sind ja nun die Wichtigste glädlich los! Kein Mensch zweifelt mehr, daß Ihr verdrütert Idealismus Sie in die Lunte gebracht hat. Tut allen furchtbar leid.“

„Gut, gut,“ sagte Roder ernstlich. „Schaffen Sie sich die Sache enigig vom Hals und fangen Sie den Horn auf. Sollen mal sehen — ein Menich wie Sie! Herzog!“

Nach ganz unter dem Einbruch dieses Befehles setzte Volkmann sich hin und schrieb Professor Hofmann, daß er sich die Ehre geben werde, der gültigen Einladung — folgen.“

„Guten Nacht? Lieber ein Wort zu viel als zu wenig. Er wollte auf einmal wieder. Er hoffte.“

„Geruus wollte, mußte er wieder aus der felerndenenden Miere!“

(Fortsetzung folgt.)

... im Besonderen, die Verleumdung und Verhöhnung
dieser. Die fünfjährige Haft, die für dieses Verbrechen
in den meisten Ländern vorgesehen ist, wurde hier nur
auf ein Jahr herabgesetzt. Der Prozess ging letzte Woche zu Ende.
Das Urteil lautet für den Ehebrecher Herr auf 8 Jahre
11 Monate Gefängnis, 15.000 Lire Buße und 1 Jahr Polizeiaufsicht;
für seinen Stellvertreter Maroni auf 4 Jahre 2 Monate
und 4500 Lire Buße und 1 Jahr Polizeiaufsicht; für den
dritten Redakteur Gregori (in contumacia) auf dieselbe Ge-
fängnisstrafe und 1700 Lire Buße, während mehrere Mitarbeiter
Strafen von 11 Monaten bis auf 7 Jahre erhielten. Das
Gericht führte einen scharfen Befehl, aber man billigte die
Strenge allgemein.

— Ein ewiger Prozess. Fast alle in dem Neapel-
Senationsprozeß Colale beurteilten Personen haben Bezug
auf das erste Urteil eingelegt, und so bereitet sich nun
der zweite Akt dieses langen Dramas vor. Welches aber auch
immer der Erfolg der Berufung sein möge, jene Leute sind für
immer tot für Neapel.

Spanien. Eine Subskription von 15 Millionen:
Die von den hispano-amerikanischen Republiken organisierte
Subskription zu Gunsten des Reichstages der republikanischen
Partei in Spanien hat die enormen Summe von 15 Millionen
Pesetas ergeben. Die spanischen Republikaner hoffen bei den
nächsten Wahlen ca. 3000 Municipalitäten zu erobern.

England. Die Arbeiter gegen Chamberlains
Zollpolitik. Die englischen Arbeiter haben mit aller Energie
den Kampf gegen die Chamberlain'sche Zollpolitik aufgenom-
men. In Belgien und Niederlande protestieren sie gegen die
neue Zollpolitik Chamberlains und nun wenden sie sich
auch an die Arbeiterchaft in den Kolonien. Die Arbeiter-
vertreter im Unterhaus richten an die Arbeiter in Kanada,
Australien und Neuseeland einen Appell, den Arbeitern des
Vaterlandes in ihrem Kampf beizustehen, um diesen gefähr-
lichen Angriff Chamberlains, der auf die Vertreibung der un-
entbehrlichsten Nahrungsmittel abzielt, zu vereiteln. Es ist be-
zeichnend für die Beziehungen der Arbeitervertretung von sehr
verschiedener Schattierung zur liberalen Partei, daß die Adresse
gleich als Flugblatt des Cobdenklubs erscheint.

Auch eine Anzahl Universitäts-Professoren, meist Lehrer der
National-Ökonomie, wenden sich in einem ausführlich be-
gründeten Manifest gegen Chamberlains Zollpläne.

— Wieder ein Schlag gegen die Gewerkschaften.
Der Appellgerichtshof hat der Berufung der walisischen Berg-
werkbesitzer die Abweisung ihrer Klage wider die Gewerk-
schaften des walisischen Bergbaus stattgegeben. Der erste Richter
hatte den Schadenersatzanspruch gegen die Gewerkschaft abge-
wiesen, die zur Hochhaltung der Kohlenpreise, nach denen der
Lohn zu bestimmen ist, Bestrebungen geübt hatte.

Dänemark. Reaktionäre Taten eines liberalen
Ministeriums. Die Sozialdemokraten mittels, hat der
Justizminister Albert den beiden Familien Kaufmann und
Kroer das Adelspatent verweigert. Das ist bereits im Mai
dieses Jahres geschehen, aber erst jetzt allgemein bekannt ge-
worden. Vergleichen ist in Dänemark seit Menschengedenken
nicht mehr vorgekommen. Nachdem durch die Verfassung alle mit
Adel, Titel und Rang verbundenen Rechte abgeschafft worden
sind, ist es wohl kaum mehr, kein Mensch mehr gedacht worden. Es
blieb also dem liberalen Ministerium überlassen, seine neue
Weisheit zu bethen. — Wir erinnern daran, daß wir jetzt 1903
sind und daß wir im dritten Jahre nach dem „System-
wechsel“ leben. — Schreibt unsrer Bruderorgan, „sont könnten
sich unsre Leser vielleicht ein paar Jahrhunderte zurückverge-
hen.“

Schland. Maßregelung eines sozialdemokrati-
schen Lehrers. Einer unserer tüchtigsten niederländischen
Parteiangehörigen, der Lehrer an der Reichsanbauschule zu
Wageningen S. Windman, ist am 8. d. M. seines Amtes ent-
setzt worden, weil er inemersel als Redner des Abwehrkongresses
gegen die Zwangssteuer gewirkt hat. Die Maßregelung hat
eine lange Vorgeschichte, deren wertvollste Dokumente in der
Voll veröffentlicht werden. Am 16. März dieses Jahres erhielt
Windman von dem Hauptdirektor der Reichsanbauschule die
Aufgabe, ab er in der öffentlichen Versammlung zu Granda am
8. März als Sprecher des Abwehrkomitees gelang habe, daß der
Minister des Innern Dr. Müller ein bewährter oder unbewährter
Redner sei, und ob er die Interessen der Soldaten verletze.
Windman antwortete, daß er sich nicht für die Aufgabe als
Doktor der Reichsanbauschule seinen Vorgesetzten gegenüber
nicht verpflichtet fühle, aber seine Kandidaten als Staatsbürger
Rechenhaft abzulegen, daß Windman demnach die gewünschte
schriftliche Erklärung. Auf dieses Schreiben kam keine Antwort.
Am 27. April, also nach Verwendung des Generalrats, erhielt
er jedoch die Einladung zu einer Versprechung mit dem Minister
für Wasserbau, Handel und Industrie, Dr. Waars Deyens. Der
Handelsminister begann die Unterredung damit, daß er Wind-
man einen amtlichen Verweis und eine Verlesung in Aus-
sicht stellte und ihn beurlaubte, er habe als Sprecher des „revo-
lutionären“ Abwehrkomitees sich zum Mindesten gelegentlicher
Sanktionen gemacht und dadurch seinen Beamten verlegt.
Schließlich wurde verlangt, Windman solle erklären, in ähn-
lichem Falle nicht wieder so handeln zu wollen. Dessen weigerte
sich dieser ganz entschieden. Nach dieser Unterredung folgte
eine lange briefliche Anfechtung des Ministers, worin dieser
Windman wiederholt mahnte, eine reumütige Erklärung zu
unterzeichnen. Als das alles erfolglos blieb, erfolgte die Ent-
lassung laut künftigen Befehl von 5. August.

Türkei. Vom macedonischen Kriegsauslage.
Bei der 42 Kilometer von Salonik entfernten Station Amato
wurde ein Personenzug in die Luft gesprengt. Die Anzahl
der Toten und Verwundeten ist sehr groß. — An dem Ge-
schichte bei Becele wurden 200 ausländische Jungmänner getötet
und 50 gefangen. In der Nähe von Monastir befinden sich
500 russische in einer bulgarischen Kirche, die von den
Türken umzingelt ist. Der Sultan verbietet die Befreiung
christlicher Kirchen und veranlaßt den Exarchen, die Mäch-
tigkeit von Verlassen der Kirche aufzufordern. — Ein großes
Blutbad richtete die Jungtürken in Jishobina an, wo 500
Mohammedaner niedergemetzelt wurden.

Amerika. Korruption und kein Ende in den Ver-
einigten Staaten. Die englische Zeitung Morning Reader
meldet aus Newyork: Die Direktoren des Departements,
welches die Aufsicht über die Verwaltung der Indianer-Territo-
rien ausübt, haben die Intercession des Generalprokurators
verlangt zwecks Öffnung einer Untersuchung über große
Unregelmäßigkeiten, welche sich hohe Beamte des Departements
haben zu schulden kommen lassen. Derselben sollen 3.000
Indianer von den Besitzungen, welche ihnen von der Regie-
rung zugeteilt worden sind, vertrieben haben. Darauf hätten
sie diese Gebiete an ein Syndikat für 7 Millionen Dollars
nach und nach verkauft. Die Angelegenheit wird große Auf-
regung hervor, besonders in politischen Kreisen. Die Führer
der republikanischen Partei befürchten, daß der Skandal bei der

bevorstehenden Präsidentschaft der Partei großen Schaden zu-
fügen werde.

Japan. Einen Arbeiterschutzgesetz-Entwurf zur
Erweiterung des Arbeiterschutzes in Japan, der namentlich
eine Verbesserung der Schutzbestimmungen für Frauen und
Jugendliche bringen soll, hat die Regierung veröffentlicht.
Dieser Entwurf soll sich zunächst nur auf Unternehmungen
beziehen, in denen mehr als 30 Arbeiter und Lehrlinge be-
schäftigt sind, schon eine die Wirksamkeit des Gesetzes sehr ab-
schwächende Bestimmung, daß die Zahl der Arbeiter in
Japan noch eine ziemlich geringe ist. Das Schicksal der
Kinder wird auf 11 Jahre festgesetzt, allerdings mit der außer-
ordentlich langen Uebergangsfrist von 10 Jahren. Das Alter,
bis zu welchem Jugendliche Schutz genießen sollen, ist auf
16 Jahre festgesetzt. Diese, sowie die Frauen sollen nicht
zwischen 10 Uhr nachts und 4 Uhr morgens beschäftigt werden,
doch wird diese Regel durch verschiedene Ausnahmen durch-
brochen, deren wichtigste der Fall des Schichtwechsels ist, für
welchen für diese Kategorien von Arbeitern lediglich eine
Maximumzeit von 12 Stunden und eine zweiwöchige Ruhe-
pause nach je 14 Tagen vorgesehen ist. Auch hier wird eine
Uebergangsfrist von 10 Jahren eingebracht. Als Endziel ist
die Einführung des 12stündigen Normalarbeitstages für die
Personen vorgezogen. Für die Arbeiter enthält der Entwurf
einige für Krankheit oder Unfall gültige Bestimmungen. Be-
sonnlich steht bisher in Japan sowohl eine Kranken- wie
Unfallversicherung. Nach dem Entwurf wird der Unternehmer
verpflichtet, bei Erkrankung von Arbeitern, welche in den der
Unternehmung gehörigen Arbeiterhäuser wohnen, drei Monate
hindurch für diese zu sorgen und in erheblicher der Verbergs-
pflicht zu tragen. Bei Unfällen wird der Unternehmer ver-
pflichtet, die Ausgaben für ärztliche Behandlung und Ernährung
des Patienten, sowie wenigstens den halben Lohn weiter zu
zahlen, wenn die Arbeitsunfähigkeit länger als fünf Tage
dauert. Bei ganzlicher oder teilweiser Arbeitsunfähigkeit für
Jahrenzeit soll dem Arbeiter der Lohn höchstens für zwei Jahre,
feinensfalls aber mehr als 250 Yen (1 Yen = 2 M.), im Falle
des Todes soll den Angehörigen des Getöteten höchstens der
Lohn für 1½ Jahre bis zu 200 Yen und an Begräbniskosten
höchstens 20 Yen gegeben werden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

8 Wegen Kaiserbeleidigung ist gegen den Redakteur
des Volksblatt in Saalfeld, Gernold Fietich, ein Ver-
fahren eingeleitet worden. Genosse Fietich sprach am 14. Mai
in einer Volksversammlung in Reichenhagen über „Deutschland
als Bundesstaat“. In den Ausführungen über die staatsrecht-
liche Stellung des Kaisers glaubte der überwiegende Teil der
Anwesenden eine Majestätsbeleidigung erwidern zu müssen. Er erklärte
Anzeige und fügte sich dabei auf Ansinnen eines Verkäufers,
den Gericht soll schon eine gerichtliche Verurteilung gehabt
haben soll. In den Kreisen derjenigen, welche die betreffende
Versammlung besucht haben, hervor über die Denuntiation
allgemeines Staunen.

Parteinachrichten.

— Genosse Dr. Veltch, dem als verantwortlichen Redakteur
der Leipziger Volkszeitung, vom Landesgericht Leipzig wegen
Beleidigung des Königs sechs bis Monate Gefängnis
verurteilt worden sind, hat die Strafe auf der Festung Mühlstein an-
getreten.

Gewerkschaftliches.

Ueber die Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1902
berichtet Genoss in der neuesten Nummer des Correspondenz-
blattes der General-Kommission. Die Zahl der Mitglieder liegt
in den Zentralverbänden bei 677.510 auf 783.206, also um 8,2 Pro-
zent. Unter den Organisierten befinden sich 28.218 weibliche
Mitglieder, von denen entfallen 9.654 auf die Textilarbeiter,
9.225 auf die Zigarfabriker, 4.859 auf den Metallarbeiterverband,
4.485 auf die Dacharbeiter, 2.895 auf die Buchbinder, 1.954 auf
die Schuhmacher. Insgesamt haben 25 von den 60 Zentral-
verbänden weibliche Mitglieder.

1891 waren in Zentralverbänden organisiert 277.050, bis 1895
wuchs diese Ziffer nicht wieder erreicht. Erst von 1896 an ist
ein schnelleres Wachstum bemerkbar. Die Zahlen betragen am
Ende jedes Jahres von 1896 an: 329.290, 412.359, 498.742,
569.473, 689.427, 677.510, 783.206. In die letzten Ziffern sind
die Lokalorganisierten (Zweigmänner-Zentralisation) mit
10.090 Mann eingerechnet. 1898 wurde die Zahl auf 17.500
angegeben; sie ist dann bis auf 9900 (1901) gesunken und wuchs
erst im vorigen Jahre wieder eine Steigerung an.
Die Kritik wandte gegen die Gewerkschaften gegen ihre Mit-
glieder auf 192.242. In demselben Jahre waren 113.414 auf
1.052, die „unabhängigen Vereine“ Gewerkschaften auf 105.248
auf 1.052, die „unabhängigen Vereine“ auf 66.535. — Insgesamt
wurden demnach 1.029.042 gewerkschaftliche Arbeiter und Arbeiterinnen
organisiert sein von den reichlich 5 Millionen, die bei der Be-
völkerung von 1895 in diesen Vorkommen tätig waren.
Von den 60 Zentralverbänden hatten im vergangenen Jahre
16 eine geringe Abnahme zu verzeichnen, nämlich die Barbier-,
Bauarbeiter-, Bildhauer-, Böttcher-, Forstarbeiter-, Gärtner-, Glas-
arbeiter-, Handbinder-, Kupferhämmer-, Lederarbeiter-, Por-
zellanarbeiter-, Sattler-, Seileute-, Steinarbeiter-, Steinleger- und
Verlagere. Die Differenz gegenüber der Mitgliederzahl des
Vorjahres ist bei den meisten dieser Organisationen so gering,
daß es näherer Untersuchung über die Ursachen des Rückganges
nicht bedarf. In der Hauptsache sind es abnehmendes
Gewerkschaftswesen, welches dazu führte, daß die Mitglieder-
bestand eine größere Zahl von Organisationsformen sich anbahnen
auf gleicher Höhe hielt, oder nur ein wenig zurückgegangen
ist. Am ganzen hielt sich heute konstanter, daß die Gewerk-
schaften in ihrer Gesamtheit so stark sind, daß sie ohne
wesentliche Schwächungen in ihrem Mitgliederbestand die Periode
der wirtschaftlichen Depression zu überdauern vermögen.
Die Mitgliederzahl, welche von einzelnen Verbänden heute
erreicht ist, gibt eine Gewähr für den gesicherten Bestand dieser
Gewerkschaften. Im Jahre 1902 zählten an Mitgliedern:
Metallarbeiter 128.842, Maurer 82.223, Holzarbeiter 70.390,
Bergarbeiter 41.894, Textilarbeiter 85.158, Fabrikarbeiter 33.640,
Buchbinder 33.369 (Buchbinder-Gesellenschaften 751), Zim-
merer 24.502, Schuhmacher 20.588, Handels-, Transport- und
Verkehrsarbeiter 19.718, Schneider 18.680, Tabakarbeiter 17.833,
Bauarbeiter 16.193, Maler 14.303, Fabrikarbeiter 13.832,
Brauereiarbeiter 13.189, Buchbinder 10.207, Köpfer 8.027, Porzellan-
arbeiter 8.245, Steinarbeiter 8.000, Müllergesellen 7.656, Schneider
7.244, Gemeindegewerkschaften 6.127, Mühlentilger und Metzger
5.070, Böttcher 5.736, Glasarbeiter 5.643, Bäcker 4.760, Tape-
zierer 4.735, Steinleger 4.424, Lederarbeiter 4.380, Bildhauer
3.018, Verlagsarbeiter 3.740, Sattler 3.560, Kupferhämmer 3.513,
Gutmacher 3.232, Handbinderarbeiter 2.987, Dachdecker 2.974,
Glaser 2.772, Seileute 2.598, Stumpfen 2.553, Schiffszimmerer

2.502, Buchbinder-Arbeiter 1.994, Maler 1.902, Gekoch-
geschliffen 1.978, Handlungsgesellen 1.770, Metzger 1.577, Gra-
vüre 1.502, Holzarbeiter 1.474, Arbeiter 1.341, Spinnarbeiter
1.120, Knüttler 982, Sägehauer 662, Juchmeister 587,
Barbiere 500, Waffner 488, Bureauangestellte 371, Gärtner
312, Formschneider 289, Kettenschleifer 289.

Nach dem Prozentverhältnis der Organisierten zu den
Berufstätigen rangieren die Organisationen nicht in der
gleichen Reihenfolge und ist das Prozentverhältnis in einzelnen
Berufen noch überaus gering. Auch ist nicht zu verkennen,
daß in einzelnen Organisationen der Wechsel im Mitglieder-
bestand noch ein ganz bedeutender ist. Zu besser ist noch viel
innerhalb der Gewerkschaften, doch läßt sich einerseits konstatieren,
daß unabhängig an dem Ausbau und der inneren Verfestigung
der Gewerkschaften gearbeitet wird und andererseits in den
letzten Jahren ungenügende Wirtschaftsanfänge der Beweis er-
bracht ist, daß die Gewerkschaften innerlich so weit entwickelt
sind, daß ihr Bestand auch während der wirtschaftlichen Depression
nicht erschüttert werden kann, wie dies im Anfang der neunziger
Jahre zu befechten stand.

Vermischtes.

Streifende Magistratsmitglieder. Aus einem über-
reichen Städtebuch wird der Herr Mag. von einem freilei-
den Magistrat berichtet: Die Magistratsmitglieder waren
zu einer Sitzung am Nachmittag eingeladen, aber fast
sämtlich waren nicht erschienen. Ein ausgelegter Brief fand
die Herren endlich in einem Garten in der Nähe des
Klosters, wo alle gemütlich zusammen beim Schoppen saßen. Als ihre
Pflanz erriet, erklärten sie einstimmig, der in bestiger Zeit
jede beliebige Mode sich anschließen zu wollen: „Wir strei-
fen!“

Wohnhaus. Ein Sonnabend mit drei Personen in
Küchen aufgeschlossener Kasse wurde von einem Hündchen gegen
ein Gebäude geschleudert, wobei ein großer Miß geschah.
Der Hund wurde sofort durch einen Sprung auf das
Dach des Hauses, während ein anderer, welcher an einem
Trapez hing, durch das Fenster in ein Zimmer geschleudert
wurde, wobei er einen Armbruch und verschiedene Verleu-
rungen erlitt. Der dritte Hund, ein Hund, wurde durch die
Hände des Hundes, nachdem der Kasse durch die beiden
Ausgeworfenen erleidet worden war, in die Luft getragen.
Man begab anfänglich Befürchtungen über sein Schicksal,
abends 8 Uhr traf jedoch aus Wardenberg bei Wachen ein
Bote mit dem Studenten ein, worin er seine glückliche Lan-
dung anzeigte.

Der zerstreute Richter. Der Wiener Zeit wird folgen-
des Stückchen erzählt: Vor einem Richter steht der Kläger aus-
einander, wie ihn der Beklagte lange Zeit hindurch auf ver-
schiedene Weise und bei verschiedenen Anlässen betrogen und
beholden habe. „Endlich, so ruhr der Kläger fort, laßt er
mich auch meine goldene Uhr wissen, die ein Unbekannter an meinen
Halter mals, aber ich habe den Hund am Boden aus, und ich
machte Anzeige. Der Richter fragte hierzu mit der größten
Zerlegenheit: „Wie hoch bemerten Sie das Gold?“ — Ein
weiterer Fall wird aus Mainz berichtet: Dort hatte ein Ar-
beiter einen Hund begehrt vor dem freidenarischen Weg
hinweggeführt, weil ihm der Hund kein Beistand ge-
boten. Der Richter fragte den Hund, was der Hund vor,
Richter, antwortend mit tiefer Teilnahme, subdit: Der Arbeiter
erzählte, der Hund habe ohne Bewilligung nach ihm gesehen
und dabei die das Beistand geschrieben worden. Da unterbrach
ihn der Richter und fragte angelegentlich: „Mit was hat
denn der Hund gebissen?“

Versammlungsberichte.

Sozialdemokratischer Verein Sobernüssen.

Die hiesige Zahlstelle hielt am 6. August ihre Vereins-
Versammlung ab, welche nicht gut besucht war. Der Bericht über
die am Montag abgehaltene Versammlung des 11. und 12. der Vor-
sitzende, Gen. Heindl, er erläuterte einige Punkte und ermahnte
die Genossen, ihr Wohlthun zur Landtagswahl auszumachen
und schon jetzt dafür zu agitieren. Als Delegierten zum Kreis-
tag wurden gewählt die Genossen Reinold, Polze, Weiskner
und Schmitt. Ferner wurden noch zwei Organisations-Gen.
Scheidt und Wahl, gewählt.
Unter Berichtedem er leg Gen. Zerling sein Amt als
Sitzungs-Kommissionen-Mitglied aus Gesundheitsrücksichten nieder.
Gen. Zeiser wird an seine Stelle gewählt. Gen. Heindl
machte noch auf das Verhalten in Leiden aufmerksam. Alle
Genossen und ihre Angehörigen treffen sich um 4 1/2 Uhr auf
dem Bahnhof Sobernüssen um 1 Uhr ist Absicht bis
Wochen und dann wird nach Leiden maršiert. Ferner
ist beschlossen worden, für die Genossen von Sobernüssen und
deren Agitationsteil ein kleines Siegesfest zu veranstalten,
dies soll bestehen aus Konzert und Vortrag, welches im hie-
sigen Volkshaus-Restaurant Sonntag, den 13. September, statt-
finden hat. St.

Sozialdemokratischer Verein Wersburg.

In der Versammlung, welche am 6. August, abends 8 1/2
Uhr, in der Kautschukfabrik tagte, erhaltete Gen. Müller von
Müller Bericht von der Landtagskonferenz. Eine längere Dis-
kussion knüpfte sich an den Beschluß der Konferenz. Ueberall
da, wo wir Wahlmänner aufstellen können, dieses zu tun und
ins in jedem Fall an der Landtagswahl zu beteiligen. Es
sprachen mehrere Genossen für und andere gegen eine Bewilli-
gung. Die Versammlung kam zu dem Beschluß, daß wir uns
dem Beschluß der Konferenz fügen müßten. Da es betrifft der
Beiträge mehrere Meianeten gibt, wird beschlossen, die Mitglie-
der zwecks Abstemplung und Kontrolle einzuziehen. Schluß
der Versammlung 4 1/2 Uhr. (Eing. 14. 8.) F. H.

Sozialdemokratischer Verein Bitterfeld.

Nachdem die Reichstagswahlen beendet sind, scheinen es viele
Parteiangehörigen nicht mehr für notwendig zu halten, auch jetzt
noch die Versammlungen zu besuchen. Es müßten neuer zu
sichem dem Zweck schon einige Versammlungen anstellen und
auch die vom Montag, den 10. August, angelegte konnte aus
diesem Grunde nicht stattfinden. Da aber nun die Wahl der
Delegierten zum Kreisstag vorgenommen werden mußte, so hat
der Vorstand eigenmächtig gehandelt und die Genossen Böme,
Meymann und Erdmann als solche ernannt. Die nächste
Versammlung findet am 13. August statt; es ist sehr zu hoffen,
daß die nächsten Versammlungen besser besucht werden. Aus-
sprache über öffentliche Angelegenheiten ist für alle Genossen
noch sehr notwendig, und deshalb muß sich jedes Mitglied ver-
pflichtet fühlen, jede Versammlung zu besuchen. d. m.

**Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,
Geißstraße 21. I. Hof rechts.
Geöffnet nur Werktagen von 9 1/2—1 1/2
und 4—8 Uhr.**

Sonnabend nachmittag geschlossen.
Unentgeltliche Auskunfts- und Vermittlung in gewerblichen Streitig-
keiten, über Fronen-, Unfall-, Alters- und Jubiläumssch-
ließung, über Arbeiter-, Vereins- und Berufswahlrechts-
sowie über das Fabrikinspektorat u. s. w.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.
Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Salla

Mitte September 1903

eröffnen wir in Halle, Leipzigerstraße 16, im Neubau des Herrn Ch. Voigt ein

Spezial-Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft ersten Ranges
nebst Spezial-Abteilung für gediegene Arbeiter-Bekleidung.

Spiegel & Wels, Würzburg.

Metallarbeiter!

Mittwoch den 19. August abends 8^{1/2} Uhr im „Bellevue“

große öffentl. Metallarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Lage der Halle'schen Metallarbeiter.
Referent: Kollege **Otto Voss**, Magdeburg.

Um zahlreiches Erscheinen eruchtet

Der Einberufer.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Halle a. S.

Mittwoch den 19. August abends 8 Uhr in der „Koritzburg“

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. „Die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter und ihre Gegner“.
Referent: Kollege **Jacob**, Leipzig. 2. Gewerkschaftliches.
Die Mitglieder werden eruchtet, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein Merseburg.

Donnerstag den 20. August abends 8 Uhr in der „Sunkenburg“

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Kreisstag. 2. Die Bedeutung der Vizepräsidentenfrage des Reichstags. 3. Wahl der Direktionsleitung.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist notwendig.
Die Direktionsleitung.

Zeit. **Preussischer Hof.** Zeit.

Freitag den 21. August abends 8 Uhr

öffentlicher Experimental-Vortrag

des Herrn **Konrad Reisswanger**, Nürnberg, über:
1. **Magnetismus und Spiritismus**, populäre Darstellung dieser Gebiete.
2. **Die Darwin'sche Entwicklungslehre**, erläutert durch Präparate.
Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sind hierzu eingeladen.
Entree 10 Pf. pro Person.

Das Gewerkschaftskartell.



Vom vereidigten Chemiker untersucht.
Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.
Wer seine Kinder lieb hat,
gibt ihnen

Koch's
langjährig bewährten
Nährzwieback.

Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Brot, stärkt den Verdauungs- und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.
Zu haben in sämtlichen Konsumvereinen.

Ergeben erziehen:

Der illustrierte
Neue Weltkalender

für das Jahre 1904

mit einem bunten Titelbild

„Die Kohlenstampferin“.

Preis 40 Pf.

Zu haben in der

Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Fürsten-Portraits.

Menschliches — Unmenschliches.

Zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Habert.

Neues reichhaltiges Programm.

Gastspiel von

Otto Reutter,

Deutschlands größter Humorist.

Georg u. Gusti Käler in ihrer feierlichen Abreise, Neues Repertoire.

Les Orig. Relampagos, Karriere.

Krobaten, Schwedens Vollind, Fantastie u. Charakter-Danz, Bobbi u. Blank, multifacette Komödianten.

Brothers Leherle, Humoralist an der perfekten Spitze, Rosa de Orth, Geiangsbluttre, Amerikan Bioskope, sensationelle lebende Photographien. Keine Preisverhöhung.

Apollo-Theater

Täglich 8 Uhr. Täglich 8 Uhr.

Die beliebtesten Fritze

Steidl-Sänger

Neu! Zum tollsten „Familie Sumbert“.

Mit-Parade von Fritz Steidl.

Nur bis Mittwoch, dann neues Programm.

Mittwoch
Schlachte-Fest.
Hermann Ude,
Dejauerstraße 19.

Morgen Mittwoch
Schlachte-Fest.
Hermann Siegel,
Hilbergsbergweg 21.

Jeden Mittwoch
Schlachte-Fest.
Oskar Heller,
Steinweg 32.
Telephon 2179.

Donnerstag den 25. August nachmittags 2 Uhr

große Pländer-Auktion.

Zeit. **Emma Voltzsch,**
Mitterstraße 17.

Nl. Zigarren- u. Papierhandlung

an der Universität und dicht an der höheren Mädchenschule gelegen, frankreichs- und and. Unterrichtung wegen sofort zu verkaufen. Miete 900 Mk. mit Wohnung. Nichts Anstandsarteneigenschaft. Studentenlandschaft. 1000 Mk. nötig. Weidenplan-Unterberg Gde.

Allgemeiner Beachtung empfohlen

sei die von hervorragenden Fachleuten bearbeitete populär-wissenschaftliche Broschüren-Serie:

Am Anfang des Jahrhunderts.

Die Serie erscheint in zwanzigsten Heften à 30 Pf. und will in gemeinverständlichsten Abhandlungen die Fortschritte auf den einzelnen Gebieten behandeln. Die Ergebnisse des 19. Jahrhunderts darstellen und Ausblicke auf das 20. Jahrhundert geben.

Bisher sind 12 dieser Hefen erschienen:

1. Kulturelle Annäherungen im 19. Jahrhundert. Von Dr. Borchardt.
2. Die Entwicklungslehre im 19. Jahrhundert. Von Wih. Bötsche.
3. Die soziale Gesetzgebung im 19. Jahrhundert. Von Paul Kirch.
4. Der Militarismus im 19. Jahrhundert. Von Karl Weibren.
5. Die Kirche im 19. Jahrhundert. Von Paul Göhre.
6. Die Weltwirtschaft im 19. Jahrhundert. Von Richard Calver.
7. Nationalismus und Internationalismus im 19. Jahrhundert. Von Dr. Ladislaus Gumplowicz.
8. Die Naturgeschichte im 19. Jahrhundert. Von Dr. Kurt Grottenwig.
9. Die hygienische Sanierung im 19. Jahrhundert. Von Dr. Alfred Grotzjan.
10. Die Medizin im 19. Jahrhundert. Von Dr. James Jabel.
11. Sieb- und Liebesleben im 19. Jahrhundert. Von Dr. Ernst Gylstrom.
12. Die Prostitution im 19. Jahrhundert. Von Dr. Alfred Blaschko.

Neu erschienen:

13. Die Frau im 19. Jahrhundert. Von Theresie Schellinger-Greifin.
14. Aberglaube und Superstition im 19. Jahrhundert. Von Julius Weder.
15. Die Soziologie im 19. Jahrhundert. Von Dr. Gaimir v. Kelle-Kranz.

Jedes Heft ist einzeln zu haben.

Preis 30 Pf.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Satyrisch-humoristische Blätter

- als:
- Wahrer Jakob.
 - Süddeutscher Pöfikon.
 - Simplexismus.
 - Gelächter.

- Berliner Illustrierte.
- Lustige Blätter.
- Lachendes Jahrbuch.
- Tagel, Lustige Blätter.
- Grazien.

St. Witzblatt.
Satyr u. f. w.

Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Zu Sommerfesten und Wasserfahrten

empfehlen
Zug-, Ballon- und Facon-Paternen,
Papierfackeln, Stäbchen und Lichte.

Bei frühzeitigen Bestellungen kann jedem Wunsch betr. Aufschrift, Farben und Facon Rechnung getragen werden.

Große Auswahl in neuen Mustern eingetroffen.
Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraße 21.

Postkarten

Neichstagswahl 1903

Es empfiehlt dieselben in verschiedenen

Mustern die
Volksbuchhandlung,
Geiſtſtraße 21.

Wohnungen zu 60 Zfr. per sofort oder 1. Oktober zu bez. Deefenerstraße 11.

1. möbl. Zimmer für Herrn oder Mädchen. Gutachter 2. II. r.

Möbl. Schlafst. offen Gr. Wallstr. 44.

Die Verleibigung gegen W. Müller nehme ich zurück.
F. G. Böhmig.

Es ist noch lange nicht bekannt genug, daß man Würstlingerstraße 109 bei Paul Dreichen für wenig Geld eine wirklich gute Zigarre bekommt.

Solchmann, Blüch, Sammt, Rod- und Lederpantoffeln verkauft an billigen Höchstpreisen
D. Gründler, Kleiderstr. 41.
Billigste Bezugquelle f. Wiederverkauf.

Papier- und Pappenabfälle
laufen jeden Vofen
Kl. Branhausstr. 20.

Madam,
Am 16. d. Mts. wurde plötzlich und unerwartet unter langjähriges Mitglied der Restaurateur Alois Meher. Wir betrauern in ihm ein treues Mitglied und sichern ihm ein dauerndes Andenken. Er ruhe sanft!
Die Bierbräuerei „Eintracht“.

Dank.
Für die vielen und gerühmten Beweise der Teilnahme beim Tode unsehrlichen. Schändens legen wir unsern herzlichsten Dank.
Zeit den 17. August 1903.
Gustav Weimann und Frau Anna geb. Seibel.

Parteiengenossen! Agitiert für das Volksblatt.

Bericht des Vorstandes an den Parteitag zu Dresden 1903.

I.

Dem Gebot der Pietät folgend, gedenken wir an erster Stelle in treuer Erinnerung unserer Toten. Besonders in die Jahre der Kamenlosen, die in treuer Pflichterfüllung, in Fleiß und Eifer für die Befreiung der Arbeiterklasse kämpften, gefallen sind. Ehre ihrem Andenken! Sie alle haben in gleichem Maße für die Ausbreitung der Parteigründung, für die Förderung der Agitation und Organisation gewirkt, wie diejenigen, deren Namen weiterer Kreise bekannt wurden und deren Verlust wir in dem Berichtsjahre zu beklagen haben.

Die Natur fordert unerbittlich ihren Tribut, und so sehen wir die Reihen der „alten Garde“ sich immer mehr lichten. Die Zahl derjenigen, die der sozialdemokratischen Bewegung von den 60er Jahren her angehören, wird immer geringer.

Bereits teilte der vorjährige Bericht die betrübende Nachricht mit, daß Max Regel, einer der „Sänger des Proletariats“, am 10. August für immer ruhmlos sei. Und wenn Regels Name nicht anders geformt hätte, kein „Sozialistenschriftsteller“ hieße ihn ein ehrendes Andenken in allen Herzen des Proletariats, so lange daselbst den Klassenkampf zu führen gezwungen ist.

Neun Tage später, am 20. August, hatte die Parteileitung den Tod eines ihrer Mitglieder — das älteste — zu beklagen. Theodor Weyner erlag, 79 Jahre alt, einem Herzschlage. Weyner hat die sozialdemokratische Bewegung in allen Werten aktiv tätig mit durchlebt. Das Vertrauen der Berliner Parteigenossen beehrte ihn wiederholt mit dem Mandat eines Stadtverordneten. Der Parteileitung gehört Weyner eine Reihe von Jahren in ununterbrochener Folge an. All die Liebe, die dem „alten Weyner“ entgegengebracht wurde und das Vertrauen, das er genoss, kam in der probenreichen Beteiligung der Genossen bei dem am 24. August erfolgten Begräbnis zum Ausdruck.

Von den „Alten“, die der Genossenmutter dahinschliefen, seien noch einige genannt. In Gadderbaum bei Bielefeld verstarb der Genosse Friedrich Wächter, 79 Jahre alt, der Bewegung von den frühesten Zeiten angehörend. — Desgleichen der Schuhmacherehrwürdige Friedrich Alend in Bernau, zu Versailles Zeiten Bevollmächtigter des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins und in den 70er Jahren Kandidat des Niederbarnimer Kreises. — In Dortmund verstarb der Genosse Josef Büßfeld im Alter von 64 Jahren. Genosse Büßfeld war mit der Parteileitung Dortmund seit dem Jahre 1872 auch inniglich verbunden. — Und in Düsseldorf verstarb am 9. Juni d. J. der Genosse Metzmann Wilhelm Belles, 74 Jahre alt, der seit dem im Eberfelder Gefangenensprengel ins Gefängnis gehörte. In den letzten Tagen im Gefängnis nicht mehr hervorgehoben. — Die Mannheimer Genossen haben den Tod des Gen. Hermann Kehler zu beklagen, der 7 Jahre Leiter unseres dortigen Parteiblattes war. Diese Tätigkeit hatte zur Folge, daß Kehler, der nur 40 Jahre alt geworden ist, 6 Monate seines Lebens hinter schmiedlichen Gittern vertrauen mußte. Seiner erschütterten Gesundheit wegen trat Kehler 1898 aus der Redaktion der Volksstimme aus. Seit 1896 gehörte Kehler bis zu seinem Tod dem Stadtverordneten-Kollegium an.

Am 30. Oktober hatte Genosse Albert Schmidt die ihm wegen Majestätsbeleidigung auferlegte 3jährige Gefängnisstrafe verbüßt. Dem Geisig ist genügt; die Wähler haben den Teil des Urteils, der auf Aberkennung der durch öffentliche Wahlen

übertragenen Ehrenämter erkannte, grüßlich fertigiert. Das Stadtverordneten-Mandat haben die Magdeburger Genossen dem Verurteilten sofort wieder zurück, und die diesjährigen Reichstagswahlen brachten dem Genossen Schmidt durch den Sieg in der Hauptwahl eine glänzende Ernennung.

Nach Verbüßung einer 3jährigen Zuchthausstrafe wurde Genosse Pol-Hilber am 19. März aus dem Zuchthaus entlassen. Genosse Pol hat die schwere Strafe unkränzlich als unschuldig Verurteilter erlitten und legt alle Hebel in Bewegung, eine Wiederaufnahme des Verfahrens und damit einen Freispruch zu erzielen. Der Parteileitung folgte lag folgender Tatbestand zu Grunde. Die Polizei vermutete, daß an einem von einer Gewerkschaft veranlaßten Vergnügen aus Nichtmitglieder sich beteiligten. Durch Kontrolle der dort fest Verbliebenen wurde die Polizei Anhaltspunkte für ihre Vermutung zu gewinnen. Bei Ausübung dieser Tätigkeit hielten sich die Polizeibeamten durch Zurücknahme zweier namhaft gemachter Genossen für beleidigt, und wurde das Strafverfahren gegen die genannten verdächtigsten Mitglieder eingeleitet. Einer der Angeklagten beharrte seine Schuld und bereit sich auf das Zeugnis des Genossen Pol, der eithlich anfragte, den Ruf des einen gehört, dem des anderen nicht gehört zu haben. Diese Aussage wurde Polst zum Verhängnis. Das Gericht nahm an, Polst habe durch sein Zeugnis einer Parteigenossen vor Strafe bewahren wollen. Nun ist es psychologisch gänzlich unverständlich, wie ein Parteigenosse dazu kommen sollte, den einen Genossen herauszuheben und den anderen heimzulassen zu lassen. Wir wünschen, daß es dem Schwurgericht gelingen möge, seine Unschuld durch Gerichtsursittel festzustellen zu erhalten. — Die Ergänzungen der beiden Verurteilten wurden drei Respektanten des Vormärts mit je 7, 6 und 4 Monaten Gefängnis zu erteilt. — Am 20. Mai wurde Genosse Thiele Halle von der Anklage wegen Majestätsbeleidigung freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt. Wegen des gleichen Deliktes war kürzlich Genosse Haupt-Magdeburg zu 6 Monaten und Genosse Ledv-Gefurt zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Die politische Polizeigenossen die ihnen gestellte Aufgabe — die Überwachung der sozialdemokratischen Propaganda — aufzufassen, dabon war der Vormärts wieder in der Lage, ein bezeichnendes Beispiel bekannt zu geben, das wir nachstehend reproduzieren.

Aufforderung.

Bei unserer Geschäftsreise liegen zur Abholung des **Zeichn. Mark** welche am 13. Januar 1903 im Cafe Schiller an unseren Redaktionsbüten für Verteilung zum Treubruch und für Verrat von Geschäftsgeheimnissen an die politische Polizei gezahlt wurden.

Der Anzeigler kann dieselben gegen Quittung zum Zwecke der Verrentung seiner Vermögensgegenstände bei unserer Geschäftsstelle, Lindenstraße 69, 2. Hof II, abholen.

Redaktion des Vormärts.

Der Anzeigler des Judoaltes zog es vor, der Aufforderung der Redaktion nicht Folge zu leisten, weshalb sich die letztere zu folgender weiteren Aufforderung veranlaßt sah:

Die 60 Mark.

Am 13. Januar 1903 im Cafe Schiller an unseren Redaktionsbüten, zum Treubruch und zum Verrat von Geschäftsgeheimnissen an die politische Polizei gezahlt wurden, sind bisher nicht abgeholt worden.

Alle der Empfangsberechtigten bis zum Dienstag, den 20. Januar, sich nicht melden zu nehmen wir an, daß es im Sinne des Spenders ist, wenn wir die Summe

der sozialdemokratischen Parteikasse zum Zwecke des Kampfes gegen die brennende Polizeireaktion überweisen.

Redaktion des Vormärts.

Da auch diese Aufforderung seitens des Anzeiglers unbeachtet blieb, wanderte die Summe in die Parteikasse — ein unfruchtbarer Beitrag für einen nicht gewollten Zweck.

Am das Koalitionsrecht zu schätzen, bezug unser Parteiblatt, die Magdeburger Volkszeitung, in Anbetracht des obachtlichen Vergehens der Verlesung des § 110 des Str.-G.-B., Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gerechtigkeit, ohne daß es dafür zur Verantwortung gezogen worden ist. Gegenstand des vorjährigen Ausstandes der Maurer brachte der Rat von Kostoz ein im Jahre 1897 erlassene Verordnungs in Erinnerung, nach der es unabhängigen Gewerbetreibenden, gewerblichen Gesellen, Geleuten und Arbeitern verboten ist, auf öffentlichen Straßen und Plätzen, an Schaufenstern und Kalksteinen der Eisenbahn, Brücken und Anlagen der Eisenbahn als Zerkleinerer sich aufzuhalten, anzuhören oder umherzugehen. Uebertretungen werden auf Grund des § 306, 10 des Strafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Unser Moskauer Blatt führte an der Hand der Reichsgewerbeordnung, der Verhandlung des Deutschen Reichstages vom 11. Juni 1900 und der Entscheidung des 3. Straifenats des Reichsgerichts vom 4. Februar 1901 den Nachweis der Rechtswirksamkeit der Verordnung und forderte, als die Verordnung nicht zurückgezogen wurde, die Moskauer Arbeiterzeitung auf, die Verordnung nicht zu beachten und sich nicht zu fügen. Ein Strafverfahren wurde gegen unser Parteiblatt nicht eingeleitet, aber auch die Verordnung ist nicht zurückgezogen worden. Dagegen ist folgende von der Moskauer Ztg. ausgegangene Notiz unmissverständlich geblieben:

„Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat die hiesige Staatsanwaltschaft in Sachen der Zerkleinerer-Verordnung dem hiesigen Polizeikommissar mitgeteilt, daß die Rechtswirksamkeit dieser Verordnung nicht anerkennen könne. Die daraufhin von der Staatsanwaltschaft bei der Ober-Staatsanwaltschaft eingeleitete Beschwerde ist von der letzteren zurückgewiesen worden.“

Danach wird dem Moskauer Polizeikommissar wohl nicht zum zweiten Male gelingen, ein im Jahre 1897 paraphierte Weisheit der Vergeßlichkeit entgegen zu stellen.

Einem weiteren Schritt, das Koalitionsrecht sicher zu stellen und dem Unfug der schwarzen Listen zu steuern, unternahmen die Genossen in der württembergischen Kammer durch eine Anfrage an die Regierung behutsam, ob die Regierung im Bundesrat für eine Vervollständigung des § 159 der Gewerbeordnung in dem Sinne eintreten wolle, daß jeder, der durch Erwerb der Arbeitslosigkeit, Drohung oder Verbot einen anderen an der Ausübung des in § 152 der Gewerbeordnung gewährleisteten Koalitionsrechtes verhindert, bestraft wird. Der Ministerpräsident gab namens des Gesamtministeriums die Erklärung ab, daß die Regierung im Bundesrat für eine solche Forderung nicht eintreten könne, da durch sie die rechtliche Stellung des Arbeiters und des Arbeitgeberes zu gunsten des letzteren in ungerechtfertigter Weise geändert werden würde.

Die Arbeiter sollen nach wie vor der durch „schwarze Listen“ bedingten wirtschaftlichen Vorgesellschaft Pregebehalten.

Um Beweise für die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Aufhebung der Lohnverhältnisse lassen wir ein amtliches Attest folgen, das eine eindringliche Sprache redet, als die beste Agitationsrede oder lehrreiche sozialpolitische Abhandlung.

Der Nachlass einer Arbeiterfamilie.

Ein Salinenarbeiter in Leopoldshall, der als fleißiger, ordentlicher Arbeiter allgemein bekannt war, starb an der Schwindstucht und fast gleichzeitig mit ihm wurde auch seine Frau von dem Würgengel dahingerafft. Vier umwändige Kinder stehen wiederum an dem Grabe ihrer Eltern. Die behördliche Nachlassverteilung ergab folgendes:

Erinnerungen eines englischen Arbeiters.

(Zählk.)

„Aus seinen Jugenderinnerungen gibt uns der „alte Topfer“ auch sonst noch interessante Einblicke in das Arbeiterleben der vierziger Jahre. Wir folgen ihm in die „Dementshule“, eine übrigens selbst heute noch nicht ganz verdrängte Form englischer Schule. Eine alte Dame — daher der Name dieser Art Schule — hielt für in unserem Falle die Wirtin eines Wirtshauses, in dem Bestenfalls ihrer drei Mädchen und Jungen brachte sie Lesen und anfangs des Schreibens — Zerpflücken bei. Ein anderer Jüngling der alten Betty war George Smith (aus Coalville), der die Agitation für den Schutz der in Ziegelmöhlen beschäftigten Kinder erfolgreich führte.

Der Verfasser zeigt uns seine Vaterstadt Timbush, arm und schmüßig, aber noch nicht vollständig von der schönen Natur umgeben, wie das die spätere industrielle Entwicklung zu stande gebracht. Wir sehen die armen, umhüllenden Topfer und Bergleute, wie sie sich über ihren Jammer durch Trinken wegzuhelfen suchten, Rauf- und Schandstücke als Zerstreuung zuliegen, die Vangewalt der Abende des Samstags und Sonntags durch rote, mitternächtliche Feiern zu vertreiben suchten. Von Organisation war keine Rede, höchstens kurzatmige, nach gewöhnlichen Ausbrüchen rauch wieder verjagende Streiks; doch dann und wann eine unglückliche Veranlassung hinter verschlossenen Türen, und sogar ein Blatt, das die Interessen der keramischen Arbeiter betraf. Wir erhalten eine Schilderung der „polity riots“ vom August 1842. Der Charaktermühen im Topferstrich, bei denen aber die Bergleute führten. Wir lernen die Honoratioren der Stadt kennen, harte, rüchliche Unternehmer, mit dem lächerlichen Geiz, in die „sentry“ aufzurufen oder, wenn sie den Landfamiilen bereits angehörten, ihren Verpönung und ihren Zusammenhang mit dem Geschäftsleben verstehen zu machen.

Wir sehen die hungerte Arbeiterbevölkerung — es herrscht gerade schlechter Geschäftsgang — sich auf dem Marktplatz drängen, um die Armenunterstützung, Brot und Kohlen, in Empfang zu nehmen. Wir wandern mit dem Verfasser und seiner Familie ins Armenhaus (work-house). Vater und Mutter kamen beide aus beglücklichen Verhältnissen her; der Vater war keramischer Bergarbeiter und Mutter ein gut aus dem Bunde nicht hervort, warum dieser „Stichtort der Arbeit“ sein Kind in so hartem Alter in Arbeit schicken mußte. Jedenfalls wurde er im Winter 1842 als Streikführer arbeitslos, und der Unternehmer hielt sein Wort: ihn durch Verzug ins Armenhaus zu treiben. Nach Wochen bitterer Not mußte die ganze Familie den Gang zum Arbeitshaus antreten. Damals war heute die tiefste Schmach, die einen aufrechten Arbeiter treffen kann und die ihn beklagt. Nach zu vielen Jahren tingt aus des Verfassers Beschreibung noch immer die Empörung über

die nichtswürdige, kalte Grausamkeit dieser „Armengeheißbitteln“, wie Garthie sie nannte, heraus.

Doch selbst im Hintergrund der traurigen Jugend eines Schlangensindens haben sich für die Erinnerung hellere, ein freundliches Licht ausstrahlende Punkte ab. Der selbst je Jüngling zu leiden hatte, wird begreifen, daß diese Vorkämpfe häufig guttormische Zusammenhänge belegen.

Es war zum Beispiel der eigenartige Modus der wöchentlichen Vorkampfung eigentlich ein recht traurige Sache. Die Unternehmern nahmen sich nicht die Mühe, jedem einzelnen seinen Lohn zu zahlen, sondern zahlten die einzelnen Gruppen in Pausen und Goldbilden. Die mühten in der Kneipe umgewechselt werden. So hatten Männer, Weiber und Kinder in die Kneipe zu gehen und jedes etwas zu bestellen, bevor der Wirt mit dem Meingeld heranzukam, und er bereitete sich damit gar nicht. Er wartete damit so lang, bis die Männer die nötige Zustimmung für eine Nachzahlung erlangt hatten, die manchmal bis Dienstag-Nacht währte. Köhlig wurden auch die Jungen befreit gemacht. Obligatorisch aber war für die Jungen bloß ein warmes Getränk mit Honig. Die fahrbare Karte, das weiße haumige Innere waren zu herrlich — langsam und vorichtig bis man hinein, hielt von Zeit zu Zeit, was noch übrig war, in die Höhe, und der war ein Feld der Stunde, der die ganze Zeit zu essen schien und als der letzte fertig wurde.

Der an Montagen, wenn die Arbeiter klug machten und die Kleinen sich selbst überließen. Im Winter nadten die Kleinen die „Polty“ an. Die fahrbare Karte, das weiße haumige Innere waren zu herrlich — langsam und vorichtig bis man hinein, hielt von Zeit zu Zeit, was noch übrig war, in die Höhe, und der war ein Feld der Stunde, der die ganze Zeit zu essen schien und als der letzte fertig wurde.

Der an Montagen, wenn die Arbeiter klug machten und die Kleinen sich selbst überließen. Im Winter nadten die Kleinen die „Polty“ an. Die fahrbare Karte, das weiße haumige Innere waren zu herrlich — langsam und vorichtig bis man hinein, hielt von Zeit zu Zeit, was noch übrig war, in die Höhe, und der war ein Feld der Stunde, der die ganze Zeit zu essen schien und als der letzte fertig wurde.

zeitiger Anhänger des Trade Unionismus — verzagt er nicht, auch die Religion zu erwähnen. Der Methodenglaube wirkte damals stark auf die Arbeiter. Aber der Methodismus verwarf Gewerkschaften beinahe ebenso sehr wie das Wäldern. Selbst Arbeiter, in ihrer eigenen Person unter größerer Ungerechtfertigkeit lebend, warnten, als Väter einer Sonntagsschule, die häufig in Gewerkschaften, nie aber in der Tyrannie und Ungerechtfertigkeit der Unternehmern erblickt wurden. Dazu kam noch ein allgemeines Element religiöser Genügnung, genährt durch die Sonntagsschulen, so daß die Topfer überhaupt unter einem Einfluß standen, der sie gegen Verengungen, die von den frommen missioniert wurden, misstrauisch machte.

Die Religiosität eines so unbefangenen urteilenden Mannes muß als edelstes und inneres individuelles Erlebnis, aber mit Achtung behandelt, ja seine begünstigte Schilberung des Einflusses, den die religiösen Sonntagsschulen auf ihn hatten, dürfte nicht ohne Nützung geleitet werden: „Was soll ich von der Wohlthat der Sonntagsschule für mich sagen? ... Sie wurde für mich sehr bald ein Leben in meinem Leben. Inmitten dieses Lebens von Bedürfnis und Verdringung verbreitete diese innere Leben eine Felligkeit und eine Züge, die meinen Will und mein Streben aufwärts richteten. Sonntag war mir wahrhaftig eine Oase in der Wüste. Er gab mir den einzigen freudvollen Morgen der Woche. In diesem Morgen konnte ich mich so widmen wie mir an anderen Tagen der Zeitmangel nicht gestattete. Meine Kleidung war ärmlich genug, aber am Sonntag half mir meine älteste Schwester bei der Toilette, und mein Haar wurde geputzt, gekämmt und geölt (mit einem Mehlöl). Ich habe diesen Geruch noch immer in Erinnerung und erkenne ihn sofort, wenn immer ich ihm begegne ... Die Sonntagsschule war, ich weiß es, der Sauerzweig meines Lebens vom letzten bis zum zehnten Jahre, und das bestimmte meine ganze Zukunft. Verdringungen traten mir später entgegen, an die ich selbst jetzt noch amüßeln mit Schaudern denke. In meiner kindlichen Arbeit sah ich am Beginn für jeden Tag einen Fortschritt und Unzufriedenheit in entzückender Gehalt. Inmitten dieser widrigen und gefährlichen Verhältnisse kam mir die Sonntagsschule wohl zu statten. Es war nicht so sehr, daß ich all das Viele um mich herum verdrängen und in seine verdrängte Teile hinein hätte, als daß ich einen innerlichen Einfluß erlebte, der mich über den entgegengelegten Richtung stimmte und mich immer an die Sonntagsschule denken machte ... Der Sonntag amüßelte mich von der vergangenen Woche, und wenn die Eltern, die ich zu beobachten hatte, am schlimmsten waren, wie am Montag oder Dienstag, da war dafür der Jauber des Sonntags noch frisch in meiner Seele.“ — Kurz: ein in vieler Beziehung lebenswertes Bild.

Diese 800 Kommuneangehörigen haben für 140 Millionen Frankes Waren bestellt. Die Durchschnitts-Konsumtion von Weingeist und Branntwein für 400 Hekt. berechnet, die Bäckereierzeugung übertrifft für ca. 15 Millionen (180 Fr. pro Jahr und Mitglied) macht einen Gesamtumfang von rund 100 Millionen Frankes. Das den Feinertrog und das Vermögen betrifft, ist es nicht möglich, auch nur annähernd Zahlen anzugeben.

Auch den Genossenschaften war es bisher nicht möglich, sich eine Zentrale, sowohl in der Organisation wie in dem noch heute völlig splittrierten Einkauf, zu schaffen. Es gibt wohl schon seit Jahren einen Embryo von Zentralorganisation, die Union cooperative, die gegenwärtig mit circa 300 Genossenschaften in mehr oder weniger loser Verbindung steht. Das "Comité central" an deren Spitze steht aber mehr einem kleinen Generalkonstab ohne Namen, einem Kopf ohne Krone.

Seit einem bzw. einjährig Jahren hat die das Office cooperative eröffnet mit einem händlichen Sekretär, das bedeutet, die Beschäftigten der einzelnen Vereine zu konzentrieren bezugs gütigerer Einkaufsbedingungen. Da es ohne Kapital arbeitet, sind weder für die Abnehmer noch für die Lieferanten erhebliche Garantien gegeben. Das Besondere aber bei dieser Kundenjagd ist, daß das Office den bestehenden Einkaufsvereinigungen geradezu Konkurrenz macht bezw. Zutreffend hat, solche in ihrem Entstehen zu hindern. Das zeigt sich am allerdeutlichsten in Paris und Umgebung. Seit Jahren besteht unter den weitaus außerhalb Paris existierenden Konsumvereinen eine Einkaufsvereinigung, die mit dem Office wie Rat und Maus steht.

In Paris selbst besteht seit einem Jahre ebenfalls eine Einkaufsvereinigung, bei deren Geburt das Comité central und die sozialistische "bourse cooperative" gemeinsam zu Gebote standen. Seitdem nun diese "Fédération parisienne" immer engherbarer ihre Tätigkeit entwickelt, hat sich zwischen ihr und dem Office ein Konkurrenzkampf entwickelt, dessen Ausgang vorläufig nicht abzusehen ist, da die eine wie die andere Organisation das Recht auf ihr Dasein behauptet und prätendiert, den Sammelpunkt der zukünftigen konsumgenossenschaftlichen Vereinigung für Frankreich abzugeben.

Halle und Umgebung.

18. August.

Ein vorzügliches Mittel

zur Erwerbung der Berechtigung für den 6. September bringt der Magistrat dadurch zur Anwendung, daß er jetzt zahlreichen Arbeitern die Mitteilung zugehen läßt, sie seien für dieses Jahr aus der Liste der stimmberechtigten Bürger gestrichen worden. In sehr vielen Fällen wird sich gegen die Streichung leider nicht machen lassen, da sie auf Grund der rüchständigen, die Armut betreffenden gesetzlichen Bestimmungen erfolgt ist. In anderen Fällen wird die Beschwerde der Betroffenen berücksichtigt werden müssen. — In den schon früher veröffentlichten Beispielen, wie rigoros vom Magistrat die Streichung aus der Wählerliste gehandhabt wird, seien heute einige neue hinzugefügt. Ein Arbeiter der jetzt Jahren seiner Steuern vollständig entrichtet und vor mehreren Jahren das Bürgerrecht hat die Briefe aus Hester. Lange Monate war er arbeitslos; alle Bemühungen, Beschäftigung zu erhalten, waren vergeblich. Was es heißt, unter solchen Verhältnissen eine Frau und drei Kinder zu ernähren, ohne zum Ertrinken oder Betrügen zu werden, haben dabei diejenigen, welche 50000 Mark für den Stadterwerbungs bewilligt haben, keine Ahnung. Zum Lebensbrauch gab dieser Frau die Frau des Arbeiters noch Zulage. Um sich sein Wahlrecht zu erhalten, hatte der Wähler es durch schwere Entbehren ermöglicht, seine Steuern, vierteljährlich 3.60 Mark, bis Ende Juni dieses Jahres zu bezahlen. Die Steuerzeitung für das Vierteljahr April-Juni 1903 liegt uns vor. Jetzt war es ihm aber einfach unmöglich, rechtzeitig die Steuern auf das neue Quartal zu entrichten. Er kam um eine Verlängerung der Steuern auf vier Monate ein. Die Verlängerung wurde ihm gewährt, und er — aus der Wählerliste gestrichen.

Ein zweiter Fall: Einem andern Arbeiter erkannte fünf Kinder zu schenken, daß er sie nach der Stadt bringen muß, da er ihnen zu Hause nicht die nötige Pflege zu Teil werden lassen kann, daraus erwachsen ihm über 50 Mark Unkosten. Die Krankenkasse ist nicht verpflichtet, die vollen Klinikkosten zu bezahlen. Im günstigsten Falle für den Arbeiter braucht die Kasse nur die Hälfte des Gesamtbetrages zu decken. Der Arbeiter ist aus der Liste der Stimmberechtigten gestrichen worden. Und zwar wäre das auch dann geschehen, wenn er sofort die Rechnung begleichen hätte. Unschuldig das Statut der Kasse die vom Geleite zugefallene Bestimmung, daß die Kurkosten für die Kinder von der Kasse getragen werden, dann würde der Arbeiter wohlberechtigter geblieben. Da aber seine Krankenkasse diese Bestimmung nicht erfüllt, wird ihm das Wahlrecht genommen. Das ist fürwahr eine blendende Gerechtigkeit! Der Zufall, welcher Krankenkasse ein Arbeiter angehört, entscheidet schließlich darüber, ob er ein Wahlberechtigter ist oder nicht. Das ist rechtlich ganz richtig. Ob er entrichtet worden, ist es nicht, er ist am 6. September mit unter die Häuser der Judenkaser stellen, um seinen Groß zu verkaufen. Das er aber ein Wahlrecht behalten, so geht ihm natürlich fremdes Vieh nichts an, und er muß recht jetzt, daß er sich in dieser göttlichen Weltordnung wohl fühlt.

Ein ganzer Schwarm von Fürsichtlichen

Es antizipiert der Wandrer bei Verlesung unserer Stadt mit ihrem Weibde beklagen. Sämtlichen bürgerlichen Bürgern ist vom Rathaus aus das Namensverzeichnis gleichzeitig zugestellt worden, und mit monnigen Genüssen werden die Partisten vernehmen, daß nicht weniger als fünfzig Großbürger, Herzöge, Fürsten, Erbprinzen und Prinzen die Gutsfreundlichkeit dieser Willensbesitzer in Anspruch zu nehmen gedenken. Spottlich bringt keiner der Wahlgänger in seinem Ueberleber den Gott in die unangenehme Lage, die im kleinsten Heulitonen der No. 188 des Volksblattes geschildert worden ist.

Fünfzehn Fürsichtlichen in Halle! Der Genuß ist gar nicht auszubedenken. Aller Varger über hohe Steuern, über vorgerommene Ungerechtigkeiten, über Verwaltungsmißgriffe, über Defizit, über Willkür muß sofort vergessen sein bei dem Gedanken, einige Stunden lang in fast greifbarer Nähe von fünfzehn Fürsichtlichen atmen zu dürfen. Wohlstand kann der eine oder der andere gar auf einen Augenblick aus der gestrichelten Kreislage betreten. Wohl unangenehmlich! Glück auf Kinder und Enkel wird das als heiliges Vermächtnis fortzuerben. — Fünfzehn! Einfach pyramidal.

Betrügerische Reichstagswähler.

Die Stimmzahl leistet sich in ihrer Sonntag-Nummer unter gleicher Ueberdrehung eine Notiz, die wir uns keinen Augenblick vorstellen wollen, da sie sehr erschütternd wirken dürfte. Die Notiz lautet:

Hoch täglich (Gesamtwahl) kann man sich von Wählerbeträgen lassen, in denen Angelegte der mehrmaligen, also betrügerischen Stimmabgabe bei den Reichstagswahlen überführt worden sind. Bis jetzt hat es sich dabei in jedem Fall um sozialdemokratische Wähler gehandelt. Auch aus Karlsruhe wird solchen berichtet:

Durch zweimaliges Wählen bei der letzten Reichstagswahl, mußte sich der in Karlsruhe wohnhafte Reichsrufer Ernst Morholz aus Rauh eine Anklage wegen Betrugens gegen § 108 Abs. 2 R.-Str.-G.-B. zuziehen. Morholz übte noch einen Bericht der Reichsrufer. Bis am 26. Juni, mittags zwischen 12 und 1 Uhr in Karlsruhe sein Wahlrecht aus. Nachmittags gegen halb 6 Uhr erließen er abermals im Wahllokal und gab einen Stimmzettel ab, der alsbald in die Urne gelegt wurde. Gleich darauf bemerkte der Protokollführer aus der Urne, daß Morholz bereits gewählt hatte. Darüber zur Rede gestellt, gab er dies auch sofort zu und bewerte, man möge diesen aus den sozialdemokratischen Reihen abstrafen. Der Stimmzettel für ungültig erklärte. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angelegten auf 3 Tage Gefängnis.

Jedermann wird angelehnt dieser bodenlosen Betrügereien den Ausführungen der Richter Staatsanwaltschaft zustimmen, daß es aus solchen Verkommenheiten leicht begrifflich ist, wenn in Deutschland die Sozialdemokratie eine so enorm hohe geworden ist.

Auch wir erkennen an, daß nur durch doppelt oder dreifach wählen eine solche hohe Stimmzahl erreicht werden konnte. Im Vertrauen sei mitgeteilt, daß sämtliche 8057000 Wähler doppelt gewählt haben. Das nächste Mal hoffen wir auf diese Weise auf 20 Millionen zu kommen, d. h. dann, wenn in Deutschland die konservativ-gesinnung nicht mehr durch die Schnapsflasche verbreitet wird.

An die Adresse der Haleschen Zeitung.

Die Methode, wie die konserativen Wähler gemacht werden, wie nämlich in einem speziellen Fall durch gerichtliche Verfügungen vor der Reichstagswahl (angelegt) werden. Wie die Nation mittels der Wahl des Reichstagsamt aus besetzt und bestätigt werden. Ganze Lüge dieses Flugblattes sollen im landständigen Kostenwagen, den der Kandidat des Kandidats fuhr, und der mit den Fäden des Kandidats bespannt war, unter dem Geleit des Preisboten und eines Schreibers vom Landratsamt zum Hauptpostamt in Kösslin befördert worden sein. Diese Behauptung ist bis heute noch nicht demontiert worden.

Ein anderer Vorfall, der sich in demselben Wahlkreis abgepielt habe, charakterisiert die konservativ-bahmache noch besser. Es sind nämlich in dem Wahlbezirk Groß-Zaßpe für den freireimigen Kandidaten Dr. Warth bei der Stichwahl nur fünfzig Stimmen gezählt, während sechsunddreißig Wähler sich bereits schriftlich erboten hatten, endlich zu betragen, daß sie bei der Stichwahl ihre Stimme gaben. Dieser die eigentliche orthogonale Verlesung wurde das eingeleitete Strafverfahren vermutlich ebenfalls genaue Auskunft bringen. — Wenn alle die konserativen Mandate für ungültig erklärt würden, bei denen von Staatsbeamten geschwindelt, gemogelt und betrogen wurde, dann bliebe von den Freunden der Unschuld auch nicht ein einziger im Reichstage. Nach der Moral der Haleschen Zeitung ist es aber nur dann Mogelei, wenn ein Arbeiter doppelt wählt, bei Landräten nennt man es Erzielung regierungsfreundlicher Wahlen.

Die Beteiligung am Kaiserbesuch abgelehnt haben auch die hiesigen Steinleger. In der am Sonntag abgehaltenen, vom Geleit-Ausschuß einberufenen Versammlung kam das von der Innung an die Geleitens gerichtete Gehalt zur Verlesung und wurde nach kurzer heftiger Debatte abgelehnt. Die Ausführungen gabelten darin, daß der organisierten Steinleger keine Veranlassung haben, sich an solchen Feiertagen zu beteiligen. Das Verhalten des Magistrats gelegentlich der letzten Lohnbewegung sei noch in guter Erinnerung; es sei nicht vergessen, in welcher parteilichen Weise der Magistrat in den Verlust der Bewegung zu ungunsten der Arbeiter eingegriffen habe.

Die Abstimmung ergab das Neinlaut, daß das Gehalt einstimmig abgelehnt wurde. — Die Vermählungen der Herren vom grünen Tisch finden beim Volk wenig Gegenentkommen.

Gebrauchsmuster ist erteilt: Herrn H. König in Halle a. S. auf transportable Grundbeschlüssen mit wärmehandelnden Wänden; eingetragen in die Gebrauchsmuster-Registe unter Nr. 205000.

Eine wüste Ständalkzene trug sich in der Nacht zum Montag in einem Restaurant der Adreßstraße zu. Der Inhaber des Restaurants und ein Schlichter geseien mit einem Dreher in Streit. Der Dreher, der ein sehr hübsches, in einem Beise beherbergt haben, was der Dreher in Alreze hielt. Am Verlaufe des Streites, der so laut geführt wurde, daß die Nachbarn der Anwohner gerührt wurde, ist der Dreher zu Boden geworfen und später vom Schlichter mit dem Beise bedroht worden. Der Mann war so arg und andauernd, daß ein Hausbesitzer im Hund die Treppen hinunterging und in die offene Tür trat. Er kam hinzu, als eben der Dreher mit dem Beise bedroht wurde. — Der Restaurateur hat als Besizer des Hauses den Luvillen mancher Wiener dadurch erregt, daß er wegen einer ihm weggenommenen Kleinigkeit durch die Polizei Haus-suchung bei mehreren Dienern vornehmen ließ, die das befrei-sicherweise als schwere Beleidigung empfanden.

Spurlos verschwunden ist die 16jährige Hedwig Breuß, die heute hat sich am Morgen des 12. August nach ihrer Heimkehr, Große Ulrichstraße 57, begesien, ist dort auch tauglicher gemeldet, seitdem aber verschwunden.

Im Wallhalla Theater triumphiert im gegenwärtigen Spielplan der Komiker Otto Mentzer, der, wenn wir nicht irren, in Berlin einmal die Ehre hatte, von der hochwohlwollenden Polizei verboten zu werden, weil er mit dem lächlichen Ausbruch "Gott sei's" das religiöse Empfinden des Parteirepublikans zu gefährden drohte. Der hinterher Sanger bietet fast eine Reihe solcher Sprüche voller Witz und Satire. So trat er mit einer Dame als Pärchen auf, und beide bringen unter Jubelstürmen bunter Bilder nach Art der Jagdmarsch, "Vorboten" die Jeteerignisse und bekannte Persönlichkeiten. Die schmerzigen Reize sind gar pointiert, nur mit der Frage "Vordem" ist ein wenig bekannt. Geza und Gusti Götze, die idon im vorigen Spielplan mit ihren ausgesprochenen Komikern, Jodelern und Tänzen das Publikum zu wahren Beifallsstürmen hinreißten. Besonders drölig und doch amnig wies der von dem Waare getanete heilige Wandler. Eine recht nette Souveräne ist Fräulein Olga de Deth, deren Souveräne auch in ihrem über das Traditionelle hinausgehen. Die Schwestern Wallini produzieren sich als arabische Jenerinnen; vor allem gefallen die verschiedenen Nationaltänze. Kraft und Gewandtheit paaren sich bei den Leistungen der Brothäus Ueberlin an der vorigen Stange, sowie bei den atrobatischen Vorführungen der drei Veleinows, die in vielfacher Folge eine Menge recht schwieriger Leistungen ausführen.

Unterhalten und nicht hin und her. Seien mußte die Kombination B 53 und B 42, besonders rüst die Verbesserung des imitierten "Spelienhimmels" zum Leben. Zum Schluß bringt das American-Orchestra eine Reihe interessanter Nummern.

Hörspiele sind in Halle-Bild in voriger Woche 53 Variationen u. zwar an: Schwabe 8, Darmstadt 8, Koblenz 1, Braunschweig 8, Gumbach 1, Galle 1, besonders rüst die Verbesserung des imitierten "Spelienhimmels" zum Leben. Zum Schluß bringt das American-Orchestra eine Reihe interessanter Nummern.

Heute sind in Halle-Bild in voriger Woche 53 Variationen u. zwar an: Schwabe 8, Darmstadt 8, Koblenz 1, Braunschweig 8, Gumbach 1, Galle 1, besonders rüst die Verbesserung des imitierten "Spelienhimmels" zum Leben. Zum Schluß bringt das American-Orchestra eine Reihe interessanter Nummern.

Aus den Nachbarreisen.

Streckau. Zum Vorzeichen. Die Genossen und Genossinnen von Streckau, Andenan, Weidau und Baumitz sammeln sich zum gemeinsamen Spaziergang zum Parksee mit Leuchter Sonntag, den 23. August, nachm. 1/2 Uhr im Gasthaus Glück auf. Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen. Der Vertrauensmann.

Programme zum Preise à 15 Pf. sind beim Vorliegen zu entnehmen.

— Eine schlagfertige Hauswirtsin ist die Frau des Grubenarbeiters Kupfer zu sein. Aus geringfügiger Ursache mißhandelte sie die 63jährige Mutter des Grubenarbeiters Buchholz mit einem Handteller darat, daß nach dem Attekt des Arztes Bein und Kopf der alten Frau geschmolzen sind. Die Sache ist zur Anzeige gebracht; der Frau wird vierteljährlich bestrafen, wie sie gegen Mitleidswörter zu betreiben hat.

Streckau. Der hiesige Konsum-Verein errichtet sich jetzt eine eigene Bäckerei. Die Ausführung der Arbeiten wurde einer Firma in Weipensfelde übergeben.

Mauder b. Deuten. Gefährlicher Sturz. Der Fabrikarbeiter E. von hier, welcher auf Grube Banl bei Kudenau beschäftigt ist, kam am Donnerstag nachmittags, als er damit beschäftigt war, die Räder der Breitenfabrik der genannten Grube zu sprengen, darat zu Fall, daß er ein Bein brach. Der Berletzte mußte mittels Wagen nach seiner Wohnung geschafft werden. Nach Aussage des Arztes wird sich die Verletzung des Verletzten nach dem Verarmntroft in Halle notwendig machen.

Zeit. Selbstmord-Versuch. Am Montag früh sprang am Bahnhofs ein erwachsenes Mädchen in selbstmörderischer Absicht in die Gitter, sie wurde aber noch rechtzeitig von einem Wanne herausgeholt und in das Bahnhofsgebäude geschafft. Das bet. Mädchen soll aus Zeit kein und schon einmal verurteilt haben, sich zu erkranken.

— Von Schläge getroffen wurde am Freitag vormittag der Bahnarbeiter August Schulzmann an Zungenberg, als er auf der Strecke Tzigen-Kunden arbeitete. Er war sofort tot. Er hinterließ eine Frau, seine Kinder sind alle erwachsen.

Zeit. Defensitive Versammlung. Freitag, den 21. August, findet im Saale des Preussischen Hofes ein offener Abendvortrag des Herrn Weiswagner-Nürnberg statt. Das zur Erläuterung stehende Vortragsthema ist: Magnetismus, Spiritismus, sowie im 2. Teile die Darwinsche Wissenschaftslehre. Die Arbeiter und Arbeiterinnen werden gebeten, zahlreich und früh genug zu erscheinen, damit ohne Störung das Programm abgewickelt werden kann.

Auch je heute schon darauf hingewiesen, daß Freitag, den 11. September, der beliebte Rezitator Herr Emil Falke die ergreifende Dichtung des aus dem russischen Proletariat hervorgegangenen großen Dichters W. Gorki, "Nachts", rezitieren wird.

Achtung, Schmiebe. Durch eine kleine Hestigung ist es gelungen, eine Anzahl hiesiger Schmiebe zu organisieren. Diese halten nächsten Sonnabend, den 22. August, ihre erste Mitglieder-Versammlung bei Steinert, Weberstraße, ab, um ihre Leitung zu bestimmen. Alle Interessenten seien hierzu auf diese Versammlung aufmerksam gemacht.

Sangerhausen. Nachmal's Diensthoben-Entlohnung. Allgemein erträulich wäre es, wenn jedem Diensthoben beim Mieten erklärt würde, daß er Weidmanns, Hagermanns, nicht "Schmiebe" nicht erhalte. Geringes Gehaltslohn, daß man zu beständigen, indem man vertrieben, Gedächtnis zu verabsorgen, deren Wert von der "Leistungsfähigkeit" des Diensthoben abhängig gemacht wird, wohl wissend, daß derartige "Verpöbden" nicht rechtsverbindlich sind. Das ein b. i. in m. vereinbarter Lohn für den Diensthoben stets fester ist als das unbestimmte "Geldente", leitet auch folgender Fall.

Ein Mädchen hatte sechs Jahre bei einer Herrschaft gedient. Ein Zeichen, daß letztere mit demselben zufrieden war. — Um sich — da sie doch dem heiraftsfähigen Alter näher rücte — auch im Mäßen, Wäßen und Kochen ausbilden zu können, beabsichtigte das Mädchen, sich einen anderen Dienst zu suchen. Vorwirtslichmündig kündigte das Mädchen zum neuen Jahre, um Mitten diesen Dienst verlassen zu können. Das der "Gnädigen", diese Kündigung nicht gelassen kam, zeigte die nun beginnende "lebensvolle" Behandlung. Einem Tages hatte das Mädchen für die Herrschaft in der Stadt zu tun. Diesen Weg benutzte sie nun gleich, um sich der neuen Herrschaft vorzustellen. Dadurch kam sie wohl eine Stunde später nach Hause, als dies sonst der Fall gewesen. Der "Gnädigen" bot dies den onidenden schon lange erlesenen Zeitpunkt, sich an dem Mädchen wegen der Kündigung zu rächen. Nachdem das Mädchen ihre Lebensarbeit vollbracht hatte, wurde sie nach in der Nacht von der "Gnädigen" aus dem Dienste gejagt. Dieser armen Arbeiterfamilie, die das von auswärts kommende Mädchen aus Mitleid über Nacht beherbergte, drohte diese "Gnädigen" noch mit einer Anzeige dierhalb. (.) Vorher war dem Mädchen noch das letzte Weihnachtsgeld, für welches es ein volles Jahr gearbeitet hatte, etwa 15 Mark Betrag, abgenommen. Die "Gnädigen" des rüchändigen Lohnes wurde verweigert. Als "Gnädigen" fragte man ihr in das Dienstbot; Entlassen wegen unbedeutendem Ausschleiben. Auf die erfolgte Weisung des Diensthobens beim Amtsverleher erhielt sie vom Diensthoben rüchändigen Lohn bis zum Entlassungstage. Das Weihnachtsgeld erhielt sie nicht zurück. Sie hat sich die "Gnädigen" das Diensthoben mühte beim Amtsverleher noch durch ihre Unterschrift erklären, daß sie nunmehr an die Dienstherrschafft keinerlei Ansprüche mehr habe.

Ein fönalischer Beamter, dem dieser Fall als Weisung vor-gebracht wurde, erklärte: Das Mädchen habe gar nicht nötig gehabt, dieses Dienst zu kündigen. Die Angelegenheit habe in weiter ausbilden wollen für ihren späteren Gehalt, sei

